

CAMPUS:REPORT

01 | 2006

AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, LOS!
K(L)ICK IT LIKE BECKHAM (TITELFOTO)
ES WÄCHST ZUSAMMEN...



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

04-05 UNI-DUE

Bilder | Botanischer Garten

06-07 SPORTWISSENSCHAFTEN

Auf die Plätze, fertig, los!

08-09 INTERNATIONALES

Von kleinen Autos und kleinsten Teilchen

10-11 FORSCHUNG

PERLE – oder: Macht Kunst kreativ?

12-13 LEUTE

„Engagement nutzt dem Studium“ | Nachhaltiges Handeln an der Uni

14-15 MEDIZIN

Unikat in Essen – mit Einflüssen aus Fernost und Amerika

16-17 MAGAZIN

Gebührendiskussion | In Lissabon am Netz | Alles nur geklaut | Studis, auf nach Europa! | An zwei Tagen: Dies academicus | Party: Boy Sets Fire und Callban

18-19 CYBER-FUSSBALL

K(!)ick it like Beckham

20-21 BAUMASSNAHMEN

Es wächst zusammen...

22-23 MAGAZIN

Ein Wiki für die Wissenschaft | Immunsystem: Freund oder Feind? | Neues Graduiertenkolleg: Nanotronics | Rätselhafte Kristalle | Juniorprof vom Stifterverband | Kampf gegen Leukämie | Online-Handbuch Jugendschutz

24-25 FORSCHUNG

Der Stoff, aus dem Träume sind

26-33 NAMEN UND NOTIZEN

Personalnachrichten | Impressum

34-35 KUNST UND DESIGN

Spurensuche

36 SCHLUSSPUNKT

Studienbeitragsdarlehensanspruchsberechtigte

ZEITENWENDE

Nun ist es amtlich: Ab dem nächsten Sommersemester haben die Studierenden der Universität Duisburg-Essen Studienbeiträge in Höhe von 500 Euro pro Semester zu entrichten. Ausnahmen von der Regel gelten insbesondere für Familien mit mehreren studierenden Kindern ohne BAFöG-Bezug und für Studierende mit Kind. Das hat der Senat am 23. Juni so beschlossen.

Die Einnahmen werden zur Verbesserung der Lehre und Studienbedingungen eingesetzt, vor allem für eine optimierte lehr- und lernbezogene Infrastruktur. Die Mittel sollen auch für die Beschäftigung von Studierenden genutzt werden, die als Mentoren, Tutoren oder Hilfskräfte die Studiensituation verbessern helfen. Ein weiterer Teil der Mittel soll für den Aufbau einer Universitäts-Stiftung verwendet werden, die auch den Studierenden zugute kommen wird.

Nachdem sich noch kurz vor der abschließenden Lesung das Verwaltungsgericht Gelesenkirchen in einem Eilantragsverfahren mit der Frage zu befassen hatte, ob der Senat der UDE in der entscheidenden Sitzung zurecht nicht-öffentlich tagen durfte, verlief die Beratung über die konkrete Ausgestaltung der Gebührensatzung sachlich und ergebnisorientiert, wenn auch um den Preis, dass Schutzkräfte den Zugang zum Senatssaal kontrollierten.

Vorausgegangen waren mehrere öffentliche Debattenrunden des Senats, unter anderem im Audimax, die immer lautstärker und massiver gestört wurden. Die vorletzte Sitzung zur Studiengebührenfrage konnte gar nicht erst stattfinden, weil keiner mehr sein eigenes Wort verstehen konnte. Die Protestformen glichen sich allerdings landesweit und hatten irgendwann etwas von absurdem Theater: immer wieder die gleichen Argumente, die gleichen Aktionen und Akteure, mit Herzblut kämpfend und mutig entschlossen, alles zu tun, um die Einführung von Studienbeiträgen zu verhindern – und das an jeder einzelnen Hochschule des Landes.

Fortsetzung auf Seite 16

Ein jeder Hobbygärtner hofft das zu haben, was ein Pflanzenkundler von Berufs wegen besitzen muss: den grünen Daumen. Diesen benötigen die Mitarbeiter des Fachgebiets Allgemeine Botanik allerdings auch, um ihren rund 4.000 Quadratmeter großen Garten zu pflegen. Über 2000 Arten an Gewächsen werden im Botanischen Garten an der Henri-Dunant-Straße gezüchtet. Unter Glas wachsen neben Sukkulente blühende Schätze: Aeonien, Euphorbien, Carnivoren und Passiflora. Im Tropenhaus werden Nutzpflanzen und Orchideen kultiviert. Anfang der 80er Jahre durch Dr. Guido Benno Feige gegründet, dient der Garten den Studenten für Bestimmungsübungen. Mittelfristig sollen alle Pflanzen in ein neues Domizil umziehen – wann und wo das sein wird, steht noch nicht fest.



FOTO: P. MAREZIO

AUF DIE PLÄTZE, FERTIG, LOS!

Mit Sport gegen soziale Ungerechtigkeit, lautet das Motto des „Kindersport-Sozialberichts“. Sportwissenschaftler Professor Dr. Werner Schmidt und sein Team nahmen das Ruhrgebiet unter die Lupe. Trauriges Ergebnis: Drei Viertel der Kinder sind sozial und in ihren Bildungschancen benachteiligt. Kann Sport für diese Kinder eine Chance sein? Von Julia Harzendorf (Text und Fotos)

Es ist 11.45 Uhr. Sportunterricht steht auf dem Stundenplan. Die Lehrerin Katrin Pfeiffer hält ihren Arm hoch und legt den Zeigefinger auf ihre Lippen. In der Turnhalle ist es mucksmäuschenstill. Ungewöhnlich für eine 20-köpfige Rasselbande im Alter von sechs bis acht Jahren. „Anders könnte ich die Kinder nicht bändigen. In der Sportstunde wollen sie sich so richtig austoben“, erklärt die junge Lehrerin der Planchschule in Essen-Holsterhausen. Und das sollen sie auch. Kaum hat die Sportlehrerin die Spielregeln fürs Sekundenfangen noch einmal erklärt, stürmen die Kids los. Statt Mucksmäuschenstille herrscht jetzt ohrbetäubendes Gekreische.



Was in diesem Durcheinander in der Turnhalle nicht auffällt: Der Ausländeranteil der Klasse beträgt 85 Prozent und überdurchschnittlich viele Kinder kommen aus sozial benachteiligten Familien. Während dieser Zustand beim Deutschunterricht – zum Beispiel bei Kindern aus Migrantenfamilien – noch deutlich wird, lassen sich

„Hab’ dich“, heißt es alle paar Sekunden: Grundschüler der Essener Planchschule beim Sekundenfangen.

soziale Unterschiede beim Sportunterricht kaum mehr erkennen.

Ähnlich könnte auch eine These von Professor Dr. Werner Schmidt lauten. Er lehrt und forscht im Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaften und leitet eine Arbeitsgruppe, die Sozialforschung im Bereich Kinder- und Jugendsport betreibt. Gemeinsam mit drei weiteren Mitarbeitern hat er in den vergangenen Jahren den Ballungsraum Ruhrgebiet unter die Lupe genommen. Denn das Revier ist nicht nur der Raum in Deutschland, der am dichtesten besiedelt ist, sondern hier ist die Zahl der Sozialhilfeempfänger mehr als zweimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt. „Im Ruhrgebiet können wir

mehr als 200 Grundschulklassen pro Jahrgangsstufe nennen, mit Kindern, die an der Grenze der Einkommensarmut aufwachsen“, sagt Professor Schmidt. Zudem werde der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund im Ruhrgebiet immer größer.

Im Mai präsentierte der Sportwissenschaftler den „Kindersport-Sozialbericht des Ruhrgebiets“ der Öffentlichkeit. Mehr als 2000 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren haben die Forscher befragt und ihre Ergebnisse in Beziehung gesetzt mit den über 3,5 Millionen Kindern gleichen Alters im gesamten Bundesgebiet. Das traurige Fazit: „Im Ruhrgebiet leben verstärkt Risikokinder“, so der Autor. Risikokinder meint

Kinder, die wegen ihres sozialen Hintergrunds in der Entwicklung ihrer Bildung benachteiligt sind. Sei es durch ihre Herkunft, Geldnöte oder Probleme in der Familie. Die Studie bestätigt diese Thesen durch Zahlen: Knapp 25 Prozent der befragten Kinder haben ausländische Eltern und etwa 20 Prozent werden nur von einem Elternteil erzogen.



„Je schneller, desto besser“, findet Lale. Für die Sechsjährige ist es wichtig, sich in der Pause ausüben zu können.

Eine Möglichkeit, diese soziale Benachteiligung auszugleichen, sieht der Wissenschaftler im Sport. „Wir sollten Sport als Chance begreifen, soziale Ungleichheiten zu reduzieren. Sport könnte viel mehr bewirken, als die Politik ihm zugesteh“, so Schmidt. Seine Untersuchungen bestätigen zumindest, dass dem Sport – im Vergleich zur künstlerischen Freizeitgestaltung – eine besondere Rolle zukommt. Ein Blick in den Terminkalender von Schülern zeigt, dass knapp 63 Prozent der Termine für sportliche Aktivitäten genutzt werden, für Musik sind es nur rund 12 Prozent.

Die Ergebnisse der Studie beunruhigen auch Dr. Oliver Scheytt, Geschäftsbereichsvorstand für Bildung, Jugend und Kultur der Stadt Essen. „In unserem Großplan „Großstadt für Kinder“ werden wir die Ergebnisse auf jeden Fall aufgreifen und aktiv in unsere Planung mit einbeziehen. Und mehr Sportangebote schaffen“, ergänzt er noch. Auch die Stadt habe eine Bewe-

gungsraumanalyse erarbeitet, nach deren Ergebnissen sie die direkte Umgebung der Kinder, sprich in Wohnraumnähe, mit Bewegungsräumen ausstatten will. Das heißt Grünflächen, Bolzplätze und Spielplätze sollen geschaffen werden – vor allem im Essener Norden.

Aber wie kann denn nun Sport gegen soziale Ungleichheit wirken? „Sport ermöglicht zunächst einmal den Zugang zu bildungsschwachen Kindern. Die Regelmäßigkeit von Sportveranstaltungen, der Erfolg und vor allem der Spaß dabei prägen das Selbstverständnis und auch das Selbstbewusstsein der Kinder und fördern damit auch die Möglichkeit zur Bildung“, begründet Professor Schmidt. Bleibt die Frage, ob dann drei Stunden Schulsport die Woche ausreichen.

Die Schüler der Essener Planchschule sind sich jedenfalls einig: „Sport ist cool“, finden sie. Und Sport nennen einige Schüler auch als ihr Lieblingsfach. „Stoppptanz“, sagt Lale, „finde ich am besten. Da müssen wir uns zu Musik bewegen, und wenn Frau Pfeiffer die Musik ausmacht, müssen wir ganz stillhalten“, beschreibt sie. Ihr zweites Lieblingsfach heißt Pause. „Dann dre-

hen wir uns ganz schnell am Drehrad“, lacht die Sechsjährige. Stoppptanz und Drehrad seien aber eher etwas für Mädchen, meint Dustin. Die Jungs mögen scheinbar lieber Ballsportarten. Hühnerball zum Beispiel. „Da gibt es zwei Mannschaften und einen Ball. Und wir müssen mit dem Ball werfen und den Gegner treffen. Wenn du getroffen wirst, musst du raus und wenn einer den Ball fängt, darfst du wieder rein“, versucht er zu erklären. ■

Mehr Informationen: Prof. Dr. Werner Schmidt, Tel. (0201) 183-7228, werner.schmidt@uni-essen.de

VON KLEINEN AUTOS UND KLEINSTEN TEILCHEN

Ein Auslandspraktikum ist nicht nur für viele deutsche Studenten ein Traum. Der Blick über den Tellerrand reizt auch die amerikanischen Kommilitonen. Gegen viele hundert Bewerber haben sich zehn RISE-Stipendiaten des DAAD durchgesetzt und freuen sich auf ihr Praktikum an der jüngsten Hochschule des Landes.

Von Julia Harzendorf (Text und Fotos)

Jetlag und Kulturschock haben sie schon hinter sich. Vor sich haben die jungen Amerikaner ihr Praktikum an der Uni. Sie haben es geschafft, sich gegen 600 Mitbewerber durchzusetzen und eines der begehrten RISE-Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD zu bekom-

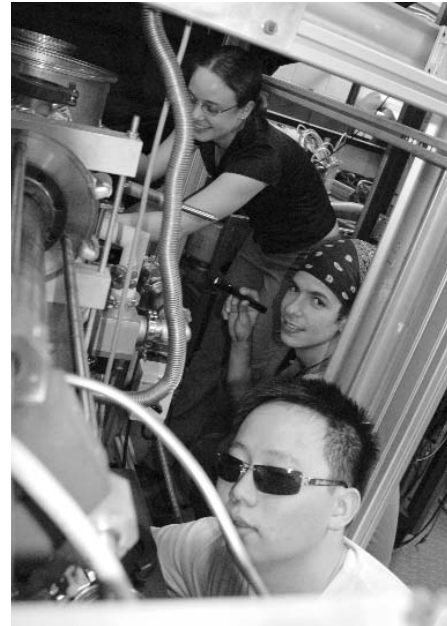
men. Ein Programm, mit dem der Studierenden austausch zwischen Nordamerika, das heißt USA und Kanada, und Deutschland in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern gefördert wird. Auf der anderen Seite haben es zehn Duisburg-Essener Doktoranden geschafft, mit einem Antrag für

ihr Projekt einen Praktikanten zu gewinnen. Die UDE ist übrigens bundesweit nach der TU Berlin die Hochschule, an die es die meisten RISE-Stipendien zieht.

Durch das Programm erhalten die deutschen Doktoranden Unterstützung bei ihren experimentellen Arbeiten, können ihre Englischkenntnisse auffrischen und Erfahrungen in der Mitarbeiterführung sammeln. Auch die Uni hat Vorteile durch den Aufenthalt amerikanischer Studenten in den Fachbereichen: Durch die jungen Gäste kann sie Kontakte zu amerikanischen Hochschulen knüpfen, sich in den USA bekannter machen und ihre Ausbildung internationalisieren.

Ellen Zwickel aus Colorado, Simon Mostafa aus Florida und David Sung aus Indiana sind die ersten drei Praktikanten, die am Campus Duisburg angekommen sind. Knapp drei Monate – in den USA hätten sie eigentlich Sommerferien – werden sie in den Laboratorien der Uni verbringen.

„Ich bin hierhin gekommen, um eine andere Perspektive des wissenschaftlichen Arbeitens kennen zu lernen, um Praxiserfahrungen zu sammeln, um zu lernen, mit Leuten einer fremden Kultur klarzukommen und auch um diese ganzen Erfahrungen nachher an meine Lerngruppe zu Hause weiterzugeben“, fasst David stellvertretend für alle zusammen. Über Deutschland sagt der gebürtige Taiwaner: „Alles ist ziemlich strikt organisiert. Aber das ist gut so, ich bin froh, dass die Uni uns so gut bei der Planung



Ellen, Simon und David (von oben nach unten): Drei RISE-Stipendiaten, die als Praktikanten nach Duisburg-Essen gekommen sind, um deutsche Doktoranden bei ihren experimentellen Arbeiten zu unterstützen.



Simon (links) mit seinem Tutor Tim Hülsler im Reinraum der Universität. Unter dem Mikroskop können sie die Nanoteilchen sehen, die ein Millionstel mal kleiner sind als ein Millimeter. Auf die Arbeit im Reinraum freut sich Simon: „So ein großes Labor haben wir in Florida nicht“, sagt er.

unseres Aufenthaltes unterstützt hat.“ Der 22-Jährige studiert Environmental Engineering an der Purdue University. Er ist stolz, einen der begehrten Plätze bekommen zu haben, und hofft auf einen guten Arbeitsplatz im Bereich Alternative Energien oder Umweltschutz. „Das ist ein Bereich, der in den USA immer weiter wachsen wird“, ist sich der Student sicher.

Simon denkt bei „Deutschland“ als erstes an Technik, Autos und Präzision. Sein erster Eindruck: „Die Autos sind viel kleiner als in den USA“, lacht er. „Ich glaube generell, dass Europäer mehr Bewusstsein für ihre Umwelt haben als die Amerikaner.“ Der 21-Jährige von der University of Central Florida interessiert sich für die Nanowissenschaft, die Lehre von den kleinsten Teilchen. Er kann sich gut vorstellen, später in der Wissenschaft als Professor zu arbeiten. Mit seinem Praktikum in Duisburg will er herausfinden, ob das tatsächlich was für ihn wäre.

Ellen ist von der deutschen Kultur nicht sehr überrascht: Schon zwei Mal war sie für einen Bildungsaufenthalt in Deutschland. Sie studiert unter anderem Space Engineering an der Colorado State University und will später Astronautin werden. „Ich bin ein Mathe-Typ, ich arbeite gerne wissenschaftlich und im Labor“, begründet sie ihre Studien- und Berufswahl. Das liegt wohl in der Familie, gibt sie noch zu, ihr Vater ist Doktor der Physik. In den USA gebe es das gleiche Bild wie in Deutschland: Frauen gibt es in den Naturwissenschaften weniger als Männer.

„Unsere drei Stipendiaten repräsentieren gewissermaßen auch die unterschiedlichen Bereiche im Maschinenbau“, erklärt Professor Dr. Christof

Schulz. Er ist bei den Ingenieuren Initiator und Ansprechpartner des Projektes. David und Simon arbeiten in der Anwendung der Nanowissenschaften. Sie sollen einen Sensor herstellen, der Gaskonzentrationen messen kann. Da-

für müssen sie zunächst eine elektronische Schaltung, ähnlich der in Computerschips, herstellen, um dann eine Schicht von speziell hergestellten Nanopartikeln auftragen zu können. „David kümmert sich um die Elektronik, Simon ist für die Partikelzeugung verantwortlich. Zusammen erschaffen sie dann einen Gassensor, eine Art elektronische Nase“, fasst der Professor zusammen. Ellen wird mit Laserlicht Verbrennungsprozesse untersuchen, um so genauere Informationen über diese zu gewinnen. Ein wichtiger Forschungsbeitrag zum Beispiel für die Automobilindustrie. Auch Professor Schulz ist sich sicher, dass das RISE-Projekt eine Bereicherung für die Uni und die Fakultät ist. „So können wir international sichtbar machen, wie wir arbeiten“, sagt er, „und unsere Doktoranden sind damit motiviert, ihr Projekt möglichst attraktiv darzustellen.“ ■ Mehr: Prof. Dr. Christof Schulz, T.: (0203) 379-3995, christof.schulz@uni-duisburg.de

PERLE – ODER: MACHT KUNST KREATIV?

Das deutsche Bildungssystem ist reformbedürftig. Was schon vor PISA bekannt war, wird besonders seit den Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudien diskutiert. Man muss aber nicht nach Finnland schauen, um neue Unterrichtsmodelle zu finden, sagt Georg Peez. Der Professor für Kunstpädagogik wirkt an einer Untersuchung mit, deren Ansatz so ungewöhnlich ist wie ihr Name: PERLE. Von Ulrike Bohnsack (Text), Georg Peez und Andreas Brenne (Fotos)



Kinder einer zweiten Klasse zeichnen und schreiben im Pre-Test zu dem Picasso-Gemälde „Katze auf dem Dach“ (1.). Ausgewertet werden Auffassungsgabe, Offenheit für neue Anregungen und formale Besonderheiten sowie das bildnerische Erinnerungsvermögen der Kinder.

Zugegeben: Ausgeschrieben klingt PERLE mehr nach trockener Materie: Persönlichkeits- und Lernentwicklung an sächsischen Grundschulen. Dabei ist PERLE kein gewöhnlicher Vergleichstest. Zwar werden, um den Schulerfolg von Grundschulkindern zu messen, auch hier die Lese-, Schreib- und Mathematikkompetenzen abgefragt.

„Erstmals wird aber nun der Kunstunterricht gleichberechtigt untersucht. Bislang hat nämlich nicht interessiert, welche Rolle dieser bei Kindern für den Aufbau ihres kreativen Potenzials spielt“, sagt Georg Peez. Er ist in Deutschland führend, was die qualitative empirische Forschung in der Kunstpädagogik angeht. Peez hat für PERLE gemeinsam mit einer Augsburger Kollegin die Einheiten für den Kunstunterricht und die Kriterien zur Auswertung entwickelt. Das gesamte Projekt ist ansonsten an der Uni Bamberg und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung angesiedelt.

Zweite Besonderheit von PERLE: Getestet und evaluiert wird langfristig, das heißt über vier Jahre, an 15 Regelgrundschulen sowie an 15 BIP-Kreativitätsschulen in Sachsen. In den 1990er Jahren dort entstanden, machen diese freien Schulen in den neuen Bundesländern von sich Reden. Zum einen, weil das Angebot bei (Fremd-) Sprachen und in musischen Fächern über das Soll normaler Lehrpläne hinausgeht und die Lehrer entsprechend ausgebildet sind. Zum anderen, weil ein sehr hoher Prozentsatz der BIP-Schüler zum Gymnasium wechselt. BIP steht übrigens für Bega-

bung, Intelligenz, Persönlichkeit. Als Eliteschule will man sich nicht verstanden wissen, vielmehr ist die Philosophie, dass jedes Kind begabt ist.

Jedoch: Die Vermutung liegt nahe, dass das Akademikerkind an der BIP häufiger anzutreffen ist als an der staatlichen Grundschule. Die Forscher fragen deshalb nach den sozialen und kulturellen Hintergründen der rund 600 Jungen und Mädchen, ebenso nach den Lernbedingungen in der Familie. Um das Ausgangsniveau zu kennen, machen die Kinder vor der Einschulung einen Eingangstest. Weitere Tests finden dann in den folgenden zwei Schuljahren statt. „Wir wollen die Entwicklungsschritte der Kinder vergleichen, nicht die Kinder“, stellt Peez klar. „Ziel der Studie ist es herauszufinden, wie Kinder am besten in der Grundschule gefördert werden können. Besonders interessiert uns, ob BIP-Schulen das bei Kindern mit ungünstigen Startvoraussetzungen besser schaffen als die staatlichen Grundschulen. Um eine Bewertung, welches Schulsystem nun das bessere ist, geht es aber nicht“, betont Peez.

Seit dem Startschuss von PERLE im Mai 2005 ist der Kunstpädagoge für Pre-Tests auch mit Videokameras in den Klassen, filmt in den Kunststunden die Schüler beim Kreativsein mit Farbstiften, Plastilin oder Draht und die Lehrer beim Unterrichten. Denn die didaktischen Fähigkeiten der Pädagogen sind ebenso Teil der Untersuchung. Alle 30 Kunstlehrer müssen mit demselben Material und denselben Themen die Stunden gestalten.

Neben den Videostudien analysieren die Wissenschaftler das, was die Kinder aus den gestellten Aufgaben machen. Sie bewerten das Gebastelte, die Notizen, Niederschriften und Zeichnungen und schauen, wie es sich mit Ideenreichtum bzw. Ideenvielfalt verhält oder mit der Originalität, wie der Schüler vorgeht, ob er offen ist für Neues, aber auch Ungewöhnliches oder Nebensächliches beachtet. Hierbei orientieren sich die Wissenschaftler an Kriterien psychologischer Kreativitätstests.

Ob PERLE sich letztlich als eine solche erweisen wird, wird sich erst im Sommer 2009 zeigen. Dann sollen die Ergebnisse des vierjährigen experimentellen Vergleichs vorliegen; dann wären Glorie für die allgemeinbildenden Regelschulen möglich - ein Grund, warum das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das wie die Kultusministerien der Länder nach den PISA- und IGLU-Tests unter Handlungsdruck steht, PERLE fördert.



Plastisches Arbeiten und Performance-Aspekte spielen in einem zeitgemäßen Kunstunterricht eine wichtige Rolle, sagt Georg Peez.

Auch für Georg Peez muss sich an deutschen Schulen vieles ändern. Eine Konsequenz der permanenten Diskussion um die Bildungsmisere gefällt ihm allerdings gar nicht. „Die so genannten Randfächer haben natürlich eine Bedeutung für die Hauptfächer“, ist sich der Kunstpädagoge sicher. „Doch sind beispielsweise in der Sekundarstufe I in NRW nach den PISA-Ergebnissen Kunst und Musik zugunsten anderer Fächer beschnitten worden.“ Ob dies der richtige Weg ist, soll unter anderem mit PERLE beantwortet werden. ■ Mehr Informationen: Prof. Dr. Georg Peez, T.: (0201) 183-3281, mail@georgpeez.de



„ENGAGEMENT NUTZT DEM STUDIUM“

Die studentische Unternehmensberatung WIP bringt seit 1989 Studenten in die Berufspraxis

Schnelles Studium, Bestnoten und dazu noch jahrelange Berufserfahrung. So sieht er aus, der Traum vieler Arbeitgeber. Geht nicht? Geht doch! Bestes Beispiel ist die studentische Unternehmensberatung WIP, in der Studierende Wirtschaftsunternehmen wie die Profis beraten und so Einblick in die Berufspraxis bekommen. Zwei der WIP-Engagierten sind Bastian Neumann, erster Vorstand, und Christian Werning, Marketingvorstand. Als Mitglieder eines sechsköpfigen Führungsteams lenken sie die Geschichte des 1989 gegründeten Vereins.

„Von allen Initiativen an der Uni fand ich die Unternehmensberatung am beeindruckendsten“, erinnert sich Bastian Neumann, der zu Beginn seines Studiums durch eine Info-Veranstaltung auf den Verein aufmerksam wurde. Inzwischen ist der 24-jährige WiWi-Student im dritten Semester und der erste Vorsitzende von WIP. Allerdings nur für ein Jahr. Das sei Tradition, um das Weiterkommen im Studium nicht zu gefährden. Denn die Arbeit in der Unternehmensberatung wird leicht zum Fulltime-Job. „Ich hab vorsichtshalber noch nie ausgerechnet, wie viele Stunden in der Woche die WIP-Arbeit dauert.“ Wie so er das Amt des Vorsitzenden übernommen hat, ist für ihn ganz klar: „Es macht einfach unheimlich Spaß, einen Verein mit etwa 60 Mitgliedern zu führen.“

WIP ist eine Unternehmensberatung nach dem

Vorbild gleicher Unternehmen der Wirtschaft. Geleitet werden alle klassischen Agenturangebote, angefangen von Marketing- und PR-Beratung über die Organisationsoptimierung bis hin zu Controlling-Maßnahmen. Nach dem jeweiligen Kundeninteresse wird aus den WIP-Mitgliedern ein individuelles Beratungsteam zusam-

mengestellt. Die Studenten erhalten Berufserfahrung, die Unternehmen professionelle Beratung zu günstigen Konditionen – zum Teil für gerade 15 Prozent der branchenüblichen Honorare. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen nutzen diese Gelegenheit.

Ein Beispiel für einen erfolgreich durchgeführten Job

Wer bei WIP mitarbeiten möchte, wird zunächst in einen Anwärterzeitpunkt in der Beratung fit gemacht. Liegt ein konkreter Auftrag eines Kunden vor, können sich die WIP-Mitarbeiter dann für das entsprechende Beraterteam bewerben. Hierbei gewinnen sie nicht nur Erfahrung für das spätere Berufsleben.

Auch für das Studium profitiert man durch WIP, ist Christian Werning überzeugt: „Die meisten bei uns engagierten Studenten sind in der Regelstudienzeit.“

Wie erfolgreich die Arbeit von WIP ist, zeigt zum Beispiel das Qualitätssiegel des deutschen Dachverbandes studentischer Unternehmensberater BDSM. Neben WIP ist dieses Siegel erst einer einzigen weiteren Beratung verliehen worden. Um erfolgreich zu bleiben, ist allerdings auch bei WIP eine stetige Verbesserung und Weiterentwicklung notwendig. Christian Werning: „In der nächsten Zeit möchten wir vor allem an der Uni bekannter werden. Je mehr Professoren das Projekt kennen, desto besser werden unsere Kontakte.“

Für Bastian Neumann ist klar: „Unser Ziel ist es, die bekannteste studentische Unternehmensberatung zu werden.“ (c) ■

Mehr Informationen: kontakt@wip-duisburg.de, T: (0203) 379-3945



Zwei WIPs: Christian Werning (l.) und Bastian Neumann.

ist ein Pro Bono Projekt für eine Oberhausener Kindertagesstätte. WIP entwickelte hier einen professionellen Auftreten, angefangen beim Logo bis hin zu Dokumentenvorlagen für Flyer und Broschüren. „Die Grundlage für den Erfolg unserer Arbeit ist die Mischung der fachlichen Ausrichtung unserer Berater“, erklärt Christian Werning. Denn WIP beschränkt sich keinesfalls auf Wirtschaftswissenschaftler, sondern ist für alle Interessierten offen. „Zu unseren Mitgliedern zählen auch Germanisten, Pädagogen oder Kulturwissenschaftler.“

NACHHALTIGES HANDELN AN DER UNI

Mit viel Engagement widmet sich eine studentische Initiative den Themen von morgen

Die Entscheidungen von heute beeinflussen die Welt von morgen. Dieser Grundsatz gilt für Politik, Wirtschaft, Umwelt und natürlich auch für die Uni. Mit der spannenden Frage der Nachhaltigkeit befasst sich seit einem Jahr die Initiative für Nachhaltigkeit – oder in Personen: Sarah Lubjuhn und Maria Schnurr, Absolventinnen der Kommunikations- und Sozialwissenschaften.

Wenn die beiden an ihr Kennenlernen zurückdenken, müssen sie schmunzeln. „Begonnen hat alles auf dem Flur, während wir auf eine Sprechstunde warteten“, sagt Maria Schnurr und, zu ihrer Kommilitonin gewandt: „Ich habe das Thema deiner Arbeit gelesen und darüber sind wir ins Gespräch gekommen.“

Es ging um Nachhaltigkeit. Schon seit längerem hatte sich Maria Schnurr mit solchen Fragen befasst und stimmte mit Sarah Lubjuhn überein: „In NRW und speziell an der Uni Duisburg-Essen gibt es kaum jemanden, der sich mit dem Thema beschäftigt. Andere Unis hingegen beherrschen bereits seit langem Initiativen. Die Universitäten in Berlin haben gar ein gemeinsames Vorgehensverzeichnis für Nachhaltigkeit. In NRW musste sich also etwas ändern.“

Die Initiative war allerdings mehr ein Zufallsprodukt. Sarah Lubjuhn: „Wir haben erst einmal überlegt, wen wir an der Uni kennen, der sich mit dem Thema beschäftigt. Dann erst haben

wir uns Gedanken gemacht, wie wir uns dem stellen.“

Das erste Treffen der beiden Studentinnen fand im April 2005 statt. Gemeinsam haben sie seither eine Vortragsreihe auf die Beine gestellt, geben einen Newsletter heraus und arbeiten eifrig an einem Netzwerk für Nachhaltigkeit. Neueste Planungen sind, aus dem freien

Vortragsangebot eine richtige Vorlesung zu machen, Leistungsnachweise zu ermöglichen und so das Thema in die universitäre Ausbildung einzubringen.

Anfangs ging es um ganz praktische Probleme: Eine Vortragsreihe braucht zum Beispiel einen Raum, und für den Druck von Werbematerial musste Geld her. Mit guten

Doch was ist der Wert, den die Uni von einem Nachhaltigkeits-Angebot haben könnte? Für Maria Schnurr eine klare Sache: „Die Uni bildet die Entscheidungsträger der Zukunft aus. Daher müssen die Studenten so ausgebildet werden, dass sie den Mut haben, anders zu denken und die Zukunft selbst zu gestalten.“ Sarah Lubjuhn ergänzt: „Wenn es gelingt, einen Schwerpunkt Nachhaltigkeit in Duisburg-Essen aufzubauen, nimmt die Uni eine Vorreiterrolle in NRW ein. Es wäre eine Gelegenheit, sich zu profilieren.“

Und was bringt die Initiative den beiden privat? Sarah Lubjuhn: „Es ist das erste Mal, dass ich zur Uni eine richtige Beziehung aufbaue. Inzwischen bin ich wirklich gern hier.“ Vorher hatte sie das Studium eher isoliert gesehen, und ihr Freundeskreis kam von überalher.

Wie lange die beiden ihre Arbeit fortsetzen können, ist allerdings nicht klar: Sie haben schon ihr Studium abgeschlossen und arbeiten auf hohem Stellen in Instituten. Das Fernziel sei, dass die Initiative weiter bestehe und Nachhaltigkeit an der Uni einen festen Stellenwert bekomme.

Der ehrenamtliche Einsatz zählt sich aus: So sind Sarah Lubjuhn und Maria Schnurr für ihr Engagement im Frühjahr mit dem Innovationspreis 2005 des Wettbewerbs „Essens Beste“ ausgezeichnet worden. (c) ■

Mehr: www.studenten-nachhaltigkeit.de



Maria Schnurr (l.) und Sarah Lubjuhn beim Interview in der Cafeteria – einen eigenen Raum hat die Initiative noch nicht.

Kontakten inner- und außerhalb der Uni waren diese Fragen schnell gelöst.

Bald war allerdings klar: Wenn die Thematik an der Hochschule verankert werden sollte, brauchte man einflussreiche Fürsprecher. Reges Interesse fanden die Initiatorinnen bei Prorektor Wolfgang Rueß. Er erklärte sich kurzfristig bereit, die Schirmherrschaft für das Projekt zu übernehmen.

UNIKAT IN ESSEN – MIT EINFLÜSSEN AUS FERNOST UND AMERIKA

Europaweit sind sie einzigartig: die Klinik Innere Medizin V, Naturheilkunde und Integrative Medizin an den Kliniken Essen-Mitte und der Stiftungslehrstuhl für Naturheilkunde an der Universität Duisburg-Essen. Gustav Dobos ist in Personalunion Chefarzt der Klinik und Inhaber der C4-Professur. Von Monika Rögge (Text) und Andre Zelck (Fotos)

Die Klinik ist älter als die Professur. Sie entstand 1999 als Modell Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, das damals 5,5 Millionen Euro für den Bau eines neuen Bettentraktes neben dem alten Komplex des Knappschaftskrankenhauses Am Deimelsberg in Essen-Steele spendierte. Die Patienten konnten Zimmer in einem Haus von liebenswürdiger Architektur beziehen, die Ärzte alle diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten des eingeführten Krankenhauses nutzen.

wird vollständig durch Rückgriffe auf die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und die Mind/Body Medicine oder Ordnungstherapie, die eine Veränderung des Lebensstils bewirken will.

Das Konzept wird akzeptiert. Fraglos bei den Krankenkassen, die auf Kostensenkung setzen, aber auch bei den Patienten. „Mindestens 60 Prozent wollen das“, weiß Gustav Dobos.

Dem Konzept widmen aber auch die Vertreter der Theoretischen und Praktischen Medizin im Essener Univer-

sität worden war. Sie sei heute praktisch schmerzfrei, sagt sie.

Von Anfang an begleitete auch ein Wissenschaftsbeirat der Universität die Arbeit der Naturheilkundler und zog nach einer fünfjährigen Evaluierungsphase ein so überzeugendes Fazit, dass die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung für die Einrichtung einer Stiftungsprofessur in Essen gewonnen werden konnte. Ein bereits beschlossenes ähnliches Engagement in Berlin zog die Stiftung zurück. 1,27 Mil-

ionen Euro investiert sie stattdessen innerhalb von fünf Jahren in den Lehrstuhl am Klinikum, auf den im Oktober 2004 der mit Forschung, Lehre und Krankenbetreuung am Medizin-Standort Essen bereits vertraute Gustav Dobos berufen wurde.



sitätsklinikum höchste Aufmerksamkeit. Es gibt enge Kooperationen mit mehreren Kliniken, insbesondere bei der Betreuung chronisch Kranker, die an immer wiederkehrenden Schmerzen leiden und denen die über Jahre eingenommenen Medikamente kaum mehr helfen können. Auf Heilfasten, verbunden mit einem Schmerzmittelentzug und einer Lebensstilveränderung, schwört zum Beispiel eine Frau, die immer wieder von Migräneattacken be-

trifft. Knapp eineinhalb Jahre nach Übernahme des Lehrstuhls legte Dobos im März einen Zwischenbericht vor, in dem er sich ausführlich mit seinen Erfahrungen in der Lehre auseinandersetzt. Mit Einrichtung der Professur hatte er den Aufbau der Pflichtveranstaltung Querschnittsbereich 12 – Rehabilitation, Physikalische Medizin, Na-

turheilverfahren – übernehmen. Für die Essener Medizinstudenten des zweiten und dritten klinischen Semesters ist dies ein neues Lehrangebot, das sich aus Vorlesungen und Pflichtseminaren am Wochenende zusammensetzt. Alle bisherigen Studierenden mussten die Seminare anonym bewerten; erst nach der Teilnahme an der Evaluation erhielten sie ihren Schein.

Es gibt Zitate aus diesen Studentenurteilen über die sich die Ärzte aus der Naturheilkunde freuen können. „Leider war das Seminar zu kurz!“ konnte Dobos lesen, oder „Die haben sich richtig Mühe gegeben. Man konnte sehr viel lernen. Großes Lob!“ Oder: „Man ist es gewohnt, dass man in Seminaren gelangweilt ist und man von den Dozenten mit Fakten bombardiert wird. Hier war es wohltuend, dass man als Student aktiv miteinbezogen wurde“.

Neben den Freitextkommentaren durften die Studierenden – bis zu 160 sind es pro Semester – bei den bisher zwei Bewertungsrunden auch Noten verteilen. Beide Male erreichte die Veranstaltung aus der Naturheilkunde unter 22 Fächern das Treppchen der besten Drei.

Neben dem Querschnittsbereich 12 bietet der Stiftungslehrstuhl auch Veranstaltungen an zum Querschnittsbereich 10 – Prävention. Raucherentwöhnung ist das Thema. Und geplant ist eine neue Schwerpunktvorlesung zur Traditionellen Chinesischen Medizin – diese in Zusammenarbeit mit der TCM-Universität in Shanghai. Essener Studenten können sich nach der Realisierung darauf einrichten, die Grundzüge der TCM sowohl zu Hause als auch in Shanghai kennen zu lernen.

Die Fortgeschritten sind hingegen vom kommenden Wintersemester an eingeladen, ihr Wahlfach im Praktischen Jahr, Voraussetzung für die Approbation, in der Naturheilkunde Am Deimelsberg zu absolvieren. Auch mit diesem Angebot steht das Uni-Klinikum in Deutschland noch allein da – es gibt keine entsprechende Konkurrenz.



AKUPUNKTUR, HEILFASTEN UND SCHRÖPFEN – „DIE PATIENTEN WOLLEN ES“, SAGT GUSTAV DOBOS.

Vier Nachwuchs-Wissenschaftler haben bislang ihre Promotionen am Stiftungslehrstuhl abgeschlossen, 24 Promotionsarbeiten werden zur Zeit betreut. 12 in der US-Datenbank „medline“ gelisteten wissenschaftlichen Arbeiten dokumentieren das Ergebnis der Forschung in Steele im Jahr 2005. Drei Schwerpunkte sind es, auf die sich Dobos und seine Mitarbeiter konzentrieren: die klassische Naturheilkunde, die Ordnungstherapie oder Mind-Body Medicine und die Traditionelle Chinesische Medizin. ■

Mehr: Prof. Dr. med. Gustav J. Dobos, T.: (0201) 805-4017, gustav.dobos@uni-essen.de

Mehr als 10.000 Kranke haben Professor Dobos und seine Mitarbeiter bisher stationär, teilstationär oder ambulant behandelt. Dabei orientierten sie sich am Konzept einer Integrativen Medizin des National Center for Complementary and Alternative Medicine am National Institute of Health in den Vereinigten Staaten von Amerika. Denn dort ist längst etabliert, was sich in Europa noch sein Gelände erobern muss: Berühmte Universitäten wie die in Stanford oder Harvard betreiben Ambulanzen für Integrative Medizin, einer Kombination aus der klassischen Schulmedizin und der wissenschaftlich geprägten Naturheilkunde. Das Programm

GEBÜHRENDISKUSSION

Fortsetzung von Seite 3

Denn das „Innovations“-Ministerium hat es den Hochschulen „frei“-gestellt, selbst über die Einführung von Studiengebühren zu entscheiden und delegierte damit elegant die anschwellende Protestbewegung an die betroffenen Einrichtungen. Dass es sich kaum eine Hochschule würde leisten können, auf die reich sprudelnde Einnahmequelle zu verzichten – für die UDE können je nach Berechnung bis zu 20 Millionen Euro erwartet werden, also etwa zehn Prozent der staatlich zugewiesenen Budgets –, war ein sicherlich nicht unerwünschter Nebeneffekt dieses politischen Schachzuges.

Aber um welche Kosten: Wie viel wertvolle Kraft, Zeit und Nerven haben die Endlosdebatten während des ganzen Sommersemesters gekostet? Mehrwöchige Rektorats-Besetzungen mit und ohne polizeiliche Räumung, Demos mit und ohne Vorlesungsbefreiung, Sitzungspregnungen, teilweise handgreifliche Szenen im Vorfeld der finalen Abstimmungen im notgedrungen aufgesuchten Exil kennzeichnen die Situation der vergangenen Wochen an fast allen großen Universitäten des Landes, von Köln über Münster und Bochum, bis hin zu Bielefeld, Paderborn oder auch Bonn und nicht zuletzt an der UDE.

Natürlich: 500 Euro sind „eine Menge Holz“ für Studierende, die mit jedem Cent rechnen müssen. Aber auch der Meisterbrief ist in Deutschland nicht zum Nulltarif zu haben und für den, der sein Studium selber finanzieren muss, gibt es Studienkredite und Studienbeitragsdarlehen, die erst nach dem Berufseinstieg zurückgezahlt werden müssen. Dass sich BAföG-Empfänger unter dem Strich mit Studiengebühren nicht unbedingt finanziell verschlechtern, rechnet das Innovationsministerium vor. Und die traditionell BAföG-starken Studierenden aus dem Ruhrgebiet erhalten faktisch sogar Transferleistungen über den Ausfallfonds.

Alles in allem: Wir leben nicht auf einer Insel der Seligen und können keinen Ausnahmezustand mehr beanspruchen, sondern müssen uns dem beinhalten nationalen wie internationalen Wettbewerb stellen. (ko)

IN LISSABON AM NETZ

Badminton: Laura Ufermann vertritt die Uni Duisburg-Essen bei der Hochschul-Europameisterschaft

„Du hast keine Chance – also nutze sie!“ ist Laura Ufermanns Motto für die Europameisterschaften der Studierenden im Badminton. Sie finden vom 13. bis 17. Juli im sonnigen Lissabon statt.

Das Ticket hierfür hatte die Medizinstudentin mit zwei Goldmedaillen bei den Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaften (IDHM) Ende Mai gelöst. In einem stark besetzten Teilnehmerfeld – etliche Nationalspieler waren gemeldet – blühte Ufermann im Mixed und im Damendoppel an der Seite von Sindy Krauspe (FH Kaiserslautern) bzw. Hendrik Westermeyer (Uni

Wuppertal) in allen Spielen souverän Siegerin.

Allerdings rechnet die 21-jährige Bundesligaspielerin des SC Union 08 Lüdinghausen sich für die EM keine Chancen aus. Nicht, weil es ihr erster großer internationaler Wettkampf sein wird. „Es gilt für die Hochschul-EM die Regelung, dass nur Doppel- bzw. Mixedpaarungen spielen dürfen, die von einer Uni kommen. In Duisburg-Essen gibt es allerdings nicht viele Badmintonspieler und diejenigen, die hätten nominiert werden können, sind aus unterschiedlichen Gründen nicht dabei“, sagt Laura Ufermann. „Also werde ich im Einzel antreten. Nur habe ich schon seit drei Jahren kein wirkliches Einzelmatch mehr bestritten. Meine Ziele für Lissabon sind also sehr bescheiden. Es wäre schön, mal eine Runde zu gewinnen.“ (ubo)



Laura Ufermann spielt in der Badminton-Bundesliga für Lüdinghausen und bei der Hochschul-EM für die Uni Duisburg-Essen.

ALLES NUR GEKLAUT

Diebstähle in hoher fünfstelliger Summe beklagt die Uni jedes Jahr. Besonders befehrt: Beamer

Effizient, professionell, dreist: So könnte man kurzerhand die Langfinger beschreiben, die seit einigen Jahren technische Geräte aus Uni-Büros und Hörsälen stehlen.

Es geht dabei nicht um Peanuts: 2004 zeigte die Hochschule 47 Diebstähle mit einem Schaden von über 121.000 Euro an. Im Jahr darauf gingen Schadensfälle (36) und -höhe (knapp 74.000 Euro) deutlich zurück. Doch in diesem Jahr scheint sich der Trend wieder umzukehren. Bis Ende Mai schlugen die Diebe 21 Mal zu und erbeuteten Gegenstände im Wert von knapp 45.000 Euro. Allerdings ist die Dunkelziffer deutlich höher, da nicht alle Diebstähle dem Justizariat der Uni gemeldet werden.

Alles, was teuer ist und mit Computer und Elektronik zu tun hat – sich also gut wieder verkaufen lässt –,



Sehr begehrt bei Langfingern: Beamer.

reißen sich die Täter unter den Nagel. Der Renner sind Beamer. Vor allem vor der WM „wechselten“ diese verstärkt ihren Besitzer.

Und: Alles geschieht wie von Geisterhand. Es gibt keine Einbruchspuren. Die Türen, zuvor verschlossen, sind auch nach der Tat wieder abgesperrt. „Deshalb vermuten wir, dass die Diebe über entsprechende Schlüssel verfü-

gen. Es ist sogar zu befürchten, dass sie einen Generalschlüssel haben“, erklärt Uni-Kanzler Dr. Rainer Ambrosy. Ähnlich gezielt und planvoll und in vergleichbarem Umfang wird auch an den Universitäten in Bochum, Dortmund und Wuppertal geklaut. „Es scheint sich also um ein und denselben Täterkreis zu handeln, vermutlich sogar um organisierte Kriminalität“, so Ambrosy weiter. „Dieser lässt sich aber nur durch konzentrierte, intensive und schwerpunktmäßige Ermittlung begegnen.“ Bislang ist die Aufklärungssquote geradezu frustrierend: Sie beträgt null Prozent. (ubo)

STUDIS, AUF NACH EUROPA!

Das Akademische Beratungs-Zentrum (ABZ) warf für Studierende der UDE zum fünften Mal erfolgreich Stipendengeld für das Programm „Leonardo da Vinci“ ein. Deutschlandweit konnten sich nur sieben Universitäten mit ihrem Antrag beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) durchsetzen. In NRW ist Duisburg-Essen die einzige Universität, die diese Stipendien für ihre Studierenden erhalten hat.

Das Mobilitätsprogramm „Leonardo da Vinci“ des DAAD unterstützt Studierende der Geistes-, Wirtschafts- und Gesellschaftswissenschaften während ihrer drei- bis sechsmonatigen Praktika in EU-Ländern. Das Stipendium umfasst Zuschüsse zum Lebensunterhalt und den Reisekosten sowie gegebenenfalls eine sprachliche Vorbereitung. (jh)

AN ZWEI TAGEN: DIES ACADEMICUS

Den akademischen Feiertag „Dies academicus“ mit Ehrungen herausragender Absolventen und Preisträger begehrt die UDE in diesem Jahr gleich doppelt: am 12. Juli in Essen und am 13. Juli in Duisburg. Beginn ist jeweils um 13.30 Uhr im Audimax.

Der Festakt an beiden Campi steht in der akademischen Tradition der Hochschule. In Essen werden zunächst die herausragenden Absolventen ausgezeichnet, anschließend wird Professor Dr. Ulrich Borsdorf, Leiter des Ruhrlandmuseums, mit dem Universitätspreis geehrt (s.S. 29).

In Duisburg werden die Absolventenpreise der Duisburger Universitätsgesellschaft D.U.G. sowie der Sparkassenpreis und Handelpreis für die besten Promotionen vergeben. Außerdem erhalten die Medizinerin Dr. Nina Roy und der Germanist Dr. Andreas Erb den Lehrpreis der UDE (s.S. 30).

PARTY: BOY SETS FIRE UND CALIBAN

Nach dem Campusfest in Duisburg geht es auch in Essen zur Sache: Am fußballfreien Freitag, 7. Juli, wird ab 14 Uhr unter freiem Himmel das nahe Semesterende gefeiert.

Eröffnet wird die Open-Air-Party an der Segerothstraße von der Alpha Boy School. Es folgen Days In Grief, Groove Guerrilla und Mellow Mark. Den Höhepunkt bilden Caliban und Boy Sets Fire aus den USA. Der Eintritt kostet 10 Euro.

Mehr: www.campusfest-essen.com

K(L)ICK IT LIKE BECKHAM

Kein Südamerikaner oder Europäer spielt besser Fußball als Dennis und Daniel Schellhase. Die Zwillinge aus Gelsenkirchen sind Profikicker mit allem, was dazu gehört: internationale Titel, Werbeverträge und Fans. Bekannt unter den Namen „styla“ und „hero“, laufen sie nicht in der Bundesliga auf, sondern in der virtuellen Fußballwelt, wo der Ball scheinbar rund ist, aber ein Spiel nicht 90 Minuten dauert.

Von Ulrike Bohnsack (Text) und Andre Zelck (Fotos)

„...und jetzt Ronaldinho, ein schöner Pass auf Kaká, der zieht ab – Tor“, tönt es aus dem PC-Lautsprecher und tosender Jubel ist zu hören. „Das brauchen wir nicht“, sagt Daniel und meint Kommentator und Stadionatmosphäre von FIFA Soccer, dem Computer-Fußballspiel, mit dem man die Stars der internationalen Ligen oder die Nationalteams auf den virtuellen Rasen schicken kann. Die Stimmungskulisse finden professionelle E-Kicker wie Dennis und Daniel eher nervig. Kein Wunder bei dem Einsatz vorm Bildschirm: Ein bis zwei Stunden täglich, vor großen Turnieren fast das Dreifache an Zeit, verbringen die Zwillingenbrüder mit Cyber-Ronaldinho, -Del Piero, -Raúl oder -Beckham.

Die 22-Jährigen sind internationale Stars am Gamepad und Deutschlands Aushängeschild im E-Soccer. Schon mehrfach haben sie die World Cyber Games, also die WM der Computerkicker, gewonnen. 2003 in Seoul besiegte Dennis im WM-Finale seinen Bruder Daniel. 2005 wurde er erneut Weltmeister, in diesem Frühjahr auf der CEBIT Europameister. Im kommenden Herbst will er im italienischen Monza seinen WM-Titel verteidigen. Härtete Konkurrenten werden wieder die Spanier und Russen sein, vermutet Dennis.

Die deutschen Medien wird es bestenfalls als Randnotiz interessieren. Zwar waren die Zwillinge in den Monaten vor der „echten“ Fußball-WM fragte TV-Gäste.

Dass E-Soccer ein lukrativer Markt ist und auch die Spieler nicht allein für Ruhm und Ehre an den Gamepads klicken, wird jedoch wenig beachtet. Rund 100.000 Euro, schätzen die beiden deutschen Cyber-Könige, haben sie bislang an Siegpriämien verdient. Die Preisgelder kommen von Firmen aus der Computer- und Telekommunikationsbranche. Eines dieser Unternehmen sponsert auch die beiden Brüder. Für ein monatliches Einkommen verpflichten sie sich zu trainieren, Turniere zu spielen und hin und wieder Werbetauftritte für die Sponsoren zu bestreiten.

Während Deutschland E-Soccer-Provinz ist, gilt Asien als Paradies: Computerspiele sind dort derart populär, dass bei einem Turnier nicht selten 100.000 Zuschauer in der Halle mitfiebert. Gleich mehrere TV-Sender berichten live von den Events. Als Dennis und Daniel vor drei Jahren in Seoul Welt- und Vizeweltmeister wurden, konnten sie sich vor Fans und Medien kaum retten. Sie bekamen Angebote, in der asiatischen Profi-Liga für viel Geld zu spielen. Die Angebote gibt es übrigens auch heute noch, aber die beiden haben erst einmal andere Pläne. „Das Studium geht vor“, sagen die Brüder, die im nächsten Semester Wirtschaftsinformatik an der Uni



Dennis (stehend) und Daniel Schellhase sind Deutschlands Aushängeschilder im Computer-Fußball.

Duisburg-Essen studieren. Acht bis zwölf große Turniere spielen sie dennoch pro Jahr und eine stättliche Anzahl kleiner dazu. In der Regel qualifiziert man sich, indem man im Internet gegen andere spielt.

Zweimal sechs Minuten dauert ein Spiel am PC. Der Sieger wird in Hin- und Rückspiel und nach der UEFA-Wertung ermittelt. Die Elf, die der E-Fußballer aufs Feld schickt, ist für ein Turnier frei wählbar. So kann es auf dem vir-



Spielkonsole einen nicht ausstricken und dadurch Tore schießen kann.

Millisekunden können in einer Partie E-Soccer über Sieg oder Niederlage entscheiden. Was man braucht, sind flinke Finger und Reaktionsgeschwindigkeit, andererseits muss man Ruhe bewahren und Nervenstärke haben. Und: „Kreativ sein im Angriff, in der Verteidigung antizipieren – es kommt auf das vorausschauende Spiel und das taktische Geschick an“, sagen die Zwillinge und auch, dass ohne Fußball-sachverstand natürlich gar nichts geht.

Völlig falsch sei es dagegen, das virtuelle Fußballspiel als tumbes Rumgeballer abzuqualifizieren: „Es verlangt analytisches Denken, die Fähigkeit, kreativ ein Problem zu lösen, und ein hohes Maß an Konzentration.“ So, wie sie ihre Brasilianer (Dennis) und Spanier (Daniel) positionieren, verschieben und über das Spielfeld schicken, hat es tatsächlich etwas von Rasenschach.

Beide sind übrigens auch auf dem echten Fußballplatz zu finden. Früher in der Jugend bei Schalke 04, sind sie jetzt in der Bezirksliga für Westfalia 04 Gelsenkirchen am Ball. Als Bundesligafans haben sie derzeit sehr zu leiden: Dennis Herz schlägt für 1860 München, Daniels für Kaiserslautern. ■

tuellen Fußballplatz durchaus passieren, dass sich zwei Ronaldinhos oder gar ähnliche Teams gegenüberstehen.

„Es gibt eigentlich keine Fehlentscheidungen“, sagt Daniel alias „hero“, auf „blinde Schiris“ angesprochen. 1:0 für den E-Fußball. Weiteres Plus, zumindest für den Zuschauer: Torlos geht kaum eine Partie zu Ende. „Ein 0:0, oder anders herum sehr viele

Tore, gibt es, wenn die Spieler nervös sind“, erklärt Weltmeister „styla“ Dennis. Ende November erhalten die beiden das jährliche Update von FIFA-Soccer. Dann bleiben ihnen drei Monate, um das neue System zu beherrschen. Das heißt: ausprobieren und üben – Eckballvarianten, Flanken und das Stellungsspiel zum Beispiel –. Spielzüge analysieren und wissen, wo die Positionen auf dem Platz abzudecken sind, dass der Gegner an der

ES WÄCHST ZUSAMMEN...

Egal auf welchem Campus Sie sich befinden, eins ist sicher: Überall wird gebaut, umgebaut und umgezogen. Dies sind die sichtbarsten Zeichen der zusammenwachsenden Universität. Insgesamt 118 Millionen Euro investiert der Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes in den nächsten fünf Jahren an beiden Campi. Ein Überblick über die wichtigsten Maßnahmen.
Von Beate Kostka (Text)

In der Endphase befindet sich der Umzug der Physiker in neu hergerichtete ehemalige Chemielabors und -büros an der Mülheimer Straße am Duisburger Campus, die der Volksmund „Keksdošen“ nennt wegen der markanten Rundbauten.

Eine technische Umrüstung war notwendig, denn beide Naturwissenschaften benötigen für ihre Versuche unterschiedliche Laborausstattungen, etwa im Bereich der Temperaturkonstanz. Berücksichtigt werden mussten auch spezielle Brandschutzerfordernisse und die Modernisierung der Gebäudeinfrastruktur, so dass etwa 10 Millionen Euro für den Umbau von 4.500 Quadratmetern Hauptnutzfläche zusammenkamen.

Insgesamt verfügt der Fachbereich Physik jetzt über eine Gesamtfläche von knapp 11.000 Quadratmetern. Und wenn demnächst die zweite Bauphase abgeschlossen ist, können die Räumlichkeiten an Essener Campus frei gezogen werden. Die Leiterin des Bau- und Liegenschaftsbetriebs, Therese Yserentant, ist stolz darauf, dass sowohl der geplante Zeitrahmen eingehalten als auch das Kostenvolumen dieser ersten Großmaßnahme seit Fertigstellung der Keksdošen vor 20 Jahren nicht überschritten wurde.

Mit einem eigenen 4.172 Quadratmeter großen Gebäudekomplex werden demnächst auch die Chemiker am Essener Campus unter deutlich besseren Arbeitsbedingungen forschen und lehren können. Für den 21,7 Millionen teuren, sechsgeschossigen Laborbau einschließlich Hörsaal mit 200 Sitzen und Übergang zum S05-Gebäude wird im Sommer der erste Spatenstich gesetzt, im Frühjahr 2008 soll alles fertig sein.

Die Laborbereiche sind über alle Geschosse angeordnet, einschließlich ausgefeilter Lüftungs- und Ansauganlagen. Zug um Zug umgesetzt werden soll auch die Anpassung und Modernisierung der Bauteile T03 bis S07. Geplant ist ebenfalls der Ausbau des Zentrums für Medizinische Biotechnologie sowie ein Umbau der naturwissenschaftlichen Bibliothek am Essener Campus.

Eine weitere 4,4 Millionen teure Baumaßnahme betrifft die notwendige Teilrenovierung des Uni-Gebäudes an der Schützenbahn 70 in Essen, die ab 2007 etwa zwei Jahre dauern wird. Der viergeschossige Bau aus dem Jahr 1911 beherbergt zunächst die Königliche Maschinenbauschule. Jetzt sind dort vor allem die Informatik und Wirtschaftsinformatik sowie das Zentrum für



GRÖSSTES PAKET: 21,7 MIO EURO FÜR DIE CHEMIE

Informations- und Mediendienste untergebracht. Dringend saniert werden müssen das marode Dach und die stark verwitterte Fassade einschließlich der Fenster, damit kein Wasser mehr eindringen kann und mehr Wärme gedämmt wird.

Ebenfalls einer bitter benötigten Modernisierungskur unterzogen werden Fassade, Dach und Fenster des 12-stöckigen BB-Hochhauses am Duisburger Campus, in dem insbesondere die Elektrotechnik beheimatet ist. Die bis zum Herbst 2007 dauernde Maßnahme wird etwa vier Millionen Euro kosten. Die alte Gebäudehülle aus Asbestzementplatten wird komplett gegen Keramikplatten ausgetauscht, so dass der Gebäudecharakter auch künftig gewahrt bleibt.

Schon bald Einweihung gefeiert werden kann beim Neubau für die Sportpädagogik neben der 1983 errichteten Sporthalle an der Gladbecker Straße in Essen. Bislang waren die Uni-Mitarbeiter im Stadtgebiet verteilt untergebracht. Das zweigeschossige Institut kostete 1,7 Millionen



Ein Sanierungsfall ist das BB-Gebäude an der Duisburger Bismackstraße (Foto links). Bausünden wie die Asbestverkleidung müssen beseitigt werden. Ein Schirmstück ist das neue Domizil der Sportpädagogik an der Gladbecker Straße mit Sporthalle, Seminarraum und Laboren (Foto oben).

Euro und bietet 920 Quadratmeter Platz. Im Erdgeschoss befinden sich Laborräume für biomechanische Lauf-, Spring- und Ballschussversuche. Herzstück ist ein ellipsenförmiger Seminarraum für 80 Personen. Sporthalle und Neubau werden durch einen einseitig verglasten Gang wettergeschützt miteinander verbunden, der gleichzeitig als Abschluss der gesamten Sportanlage zum gemeinsamen Vorplatz dient. Auf der Terrasse über dem Seminarraum können die Athleten auf dem Sportplatz beim Training oder Wettkampf beobachtet werden.

1,2 Millionen Euro flossen bereits in den Umbau des Café Rosso für das Studentenwerk am Campus Essen an der Gladbecker Straße. Wegen gestiegener Besucherzahlen und Modernisierungsbedarf bei der Küchentechnik war ein Umbau einschließlich Erweiterung nötig geworden. Der ebenfalls neu eingerichtete Biergarten mit Holzbestuhlung wurde insbesondere in den Phasen der großen Sommerhitze schon gut von den Gästen angenommen. Ebenfalls umgebaut

(Kosten: 160.000 Euro) wurde der Sozialbereich für die Mitarbeiter des U-Cafés am Campus Duisburg.

Weitere Baumaßnahmen am Duisburger Campus betreffen das zweite intelligente Haus (inHaus) der Fraunhofer-Gesellschaft in unmittelbarer Nachbarschaft zum ersten (insgesamt 10.000 Quadratmeter) an der Lotharstraße. Bis 2010 soll in Kooperation mit der Wirtschaft, anderen Forschungsinstitutionen und dem Land für insgesamt 26 Millionen Euro eine Muster-Immobilie mit innovativer Haustechnik entstehen, unter anderem mit Infrastrukturturm sowie Senioren-, Kranken- und Spezialräumen. Außerdem wird das Studentenwerk in unmittelbarer Nachbarschaft eine mindestens zweizügige Kindertagesstätte errichten. ■

INHAUS II: BIS 2010 SOLL ES FERTIG SEIN

EIN WIKI FÜR DIE WISSENSCHAFT

Computerlinguisten arbeiten am virtuellen Informationsmanagement und erhalten Geld vom BMBF

Wikiwiki, das hawaiianische Wort für „schnell“ und Synonym für eine spezielle Seitensammlung im WWW, ist dabei die Wissenschaften zu erobern: So war das Forschungsprojekt WIKINGER, das die Computerlinguisten der UDE mittragen, ganz neue Kommunikationswege im Netz eröffnen. Ziel ist ein Informationsmanagement in Wissenschaft und Forschung ähnlich der freien Online-Enzyklopädie Wikipedia.

In Anlehnung an den Pionier Wikipedia steht WIKINGER denn auch für Wiki Next Generation Enhanced Repository. Medien-, Ingenieur- und Geschichtswissenschaftler arbeiten gemeinsam an dieser Software: die Computerlinguisten am Professor Dr.

Wolfgang Hoepfer, das Fraunhofer-Institut für Medienkommunikation (IMK) in St. Augustin und die Kommission für Zeitgeschichte (KfZG) in Bonn. Sie erproben die neuen Verfahren an einer konkreten Aufgabe aus der katholischen Zeitgeschichte.

Die Forscher erstellen ein web-basiertes „Biographisch-bibliographisches Handbuch für das katholische Deutschland“. Wie bei Wikipedia sollen Wissenschaftler direkt im WWW die Texte online erstellen und bearbeiten können.



In der Seitensammlung eines WikiWebs lässt es sich wesentlich schneller recherchieren als zwischen zwei Buchdeckeln.

Darauf folgt ein schneller und effektiver Auf- und Ausbau eines Infonetzes. Doch WIKINGER wird mehr als eine Wissensplattform sein. Automatische Nennungserkennung ist das Stichwort. So entwickeln die Projektteams Verfahren, mit denen sich Personen-, Funktions- und Ortsbezeichnungen in den riesigen Datenmengen finden lassen. Mit Hilfe von Techniken des so genannten se-

mantischen Webs kann die Suche gezielt nach inhaltlichen Gesichtspunkten erfolgen statt nur nach der Buchstabenfolge. Auf diesem Gebiet sind die Duisburg-Essener Computerlinguisten Experten. Sie haben in den letzten Jahren bereits erfolgreich maschinelle Lernverfahren zur Eigennamen-Erkennung entwickelt. Diese Methoden verfeinern und erweitern sie nun für WIKINGER, so dass sich auch andere Kategorien, z.B. historische Ereignisse, entdecken lassen. Das erspart dem Nutzer später Zeit raubende Recherchen. Einmal erfolgreich entwickelt, lässt sich WIKINGER auf alle anderen Forschungsgebiete, sei es in den Geisteswissenschaften, Ingenieur- oder Naturwissenschaften, übertragen.

Weil das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) die Entwicklung virtueller Informations- und Arbeitsumgebungen beschleunigen will, erhält WIKINGER in den kommenden drei Jahren eine Millionen Euro aus dem Topf der e-Science-Initiative des BMBF. (lubo)

Mehr: Dr. Andreas Wagner, T. 0203/379-1976, andreas.wagner@uni-due.de

IMMUNSYSTEM: FREUND ODER FEIND

„Das Immunsystem – Freund oder Feind?“ ist Thema der 27. UNIKATE. In dem 116-seitigen Magazin stellen 26 Wissenschaftler das breit gefächerte Spektrum der immunologischen Forschung an der Medizinischen Fakultät vor. Gezeigt wird, wie sehr sich das Immunsystem spezialisiert hat, um uns als „Freund“ vor Krankheitserregern zu schützen. Aber es kann uns nicht allein vor Tumorzellen bewahren. Fehlregulationen können sogar in „feindliche“ Autoaggression umschlagen.

In der UNIKATE-Ausgabe wird berichtet über genetische Grundlagen der

Immunologie und Autoimmunerkrankungen. Erklärt wird auch die Beteiligung des Immunsystems an einer erfolgreichen Schwangerschaft. Weitere Artikel beschäftigen sich mit der Auseinandersetzung des Immunsystems mit Infektionserregern (Malaria- und Tuberkuloseerreger) sowie chronischen Infektionen (Herpes- oder HIV-Virus).

Andere Beiträge zeigen, dass unser Immunsystem auch bei Gewebeschädigungen beteiligt ist, und zwar sowohl bei äußerlich wirksamen Traumata als

auch beim plötzlichen Zelltod im Körperinneren.

Diskutiert wird auch die Frage nach der Übertragbarkeit der Immunität vom Organspende auf den Empfänger und die Entwicklung von neuen Strategien zur Therapie von Tumorerkrankungen, etwa Impfung gegen Krebs. Für den interessierten Laien sind ein kurzer einführender Überblick zum Themenkomplex „Immunologie“ und ein Glossar angehängt. (ko)

ESSENER UNIKATE, Heft 27, Medizin: Immunologie. Das Immunsystem – Freund oder Feind?, ISBN 3-934359-27-2, Preis: 7,50 Euro.

NEUES GRADUIERTENKOLLEG: NANOTRONICS

Die Uni Duisburg-Essen wird eines der 26 neuen DFG-Graduiertenkollegs einrichten, in denen besonders qualifizierter Doktoranden gefördert werden.

Das neue Graduiertenkolleg ist das vierte an der UDE und wird sich thematisch mit „Nanotronics – Photovoltaik und Optoelektronik aus Nanopartikeln“ befassen. Sprecher des Graduiertenkollegs mit acht Teilprojekten aus der Physik, der Elektrotechnik und dem Maschinenbau ist Professor Dr. Markus Winterer, Ingenieurwissenschaften.

Im Focus: Nanotronics mit den Schwerpunkten „Umwandlung von

elektrischer Energie in Licht“ und „Umwandlung von Licht in elektrische Energie“. Ziel ist es, optoelektronische und photovoltaische Bauelemente wie herkömmlich aus Halbleiterkristallen aufzubauen, sondern zu Systemen aus Nanopartikeln überzugehen. Dies eröffnet den Weg zu einer druckbaren Optoelektronik und Photovoltaik „von der Rolle“. Als optisch aktive Materialien sollen nanoskalige Partikel und deren Derivate entwickelt und eingesetzt werden.

Die enge Zusammenarbeit von Theorie, Präparation, Charakterisie-

rung, Analyse und Bauelemententwicklung an der Hochschule und in der Industrie bildet eine neue Qualität der Graduierten-Ausbildung: Wissenschaft und Industrie sind unter Einbindung aller relevanten Disziplinen vernetzt. Während eines bis zu dreimonatigen Aufenthalts im Science-to-Business-Center der Degussa AG sollen die Promovierenden ihre Forschungsergebnisse in die Praxis umsetzen. (ko)

Mehr: Prof. Dr. Markus Winterer, T.: 0203/379-4446, markus.winterer@uni-due.de

RÄTSELHAFTE KRISTALLE

Eines der großen Rätsel der Chemie wollen Wissenschaftler der Universitäten Duisburg-Essen, Bochum und Düsseldorf in einer neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG finanzierten Forschergruppe lösen: Wie setzen sich einzelne Moleküle zu Molekülaggregaten zusammen und bilden schließlich makroskopische Kristalle?

Viele schwache („nichtkovalente“) Wechselwirkungen zwischen einzelnen Molekülen haben in der Summe eine große Wirkung und bestimmen die Struktur flüssiger wie fester Materie. Um diese Strukturen gezielter untersuchen und besser an den Eigenschaften einzelner Moleküle vorhersagen zu können, bündeln die Forscher aufwändige experimentelle und theoretische Methoden. Die DFG unterstützt die

„Forschergruppe 618“ zunächst für drei Jahre mit 1,6 Millionen Euro. Zwei Arbeitsgruppen der UDE sind beteiligt. Sie werden von Professor Roland Boese, Strukturchemie, und Professor Georg Jansen, Theoretische Organische Chemie, geleitet. Sie befassen sich mit kristallographischen Untersuchungen an Co-Kristallitassen und quantenchemischen Aspekten. (ko)

Mehr: roland.boese@uni-due.de, georg.jansen@uni-due.de

JUNIORPROF VOM STIFTERVERBAND

Das Fachgebiet Mechanik hat eine Stiftungs juniorprofessur für Biomechanik eingeworben. 99 Förderungsanträge lagen dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vor, nur 14 setzten sich im bundesweiten Wettbewerb durch.

Finanziert wird die Junior-Professor von Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft aus Mitteln der Clausen-Simon-Stiftung. Für sechs Jahre erhält die UDE Personal- sowie Sachmittel in Höhe von 20.000 Euro pro Jahr. Im Gegenzug bietet die Hochschule dem Juniorprofessor, nach einer positiven Begutachtung, im Anschluss an die Förderphase eine weiterführende Karriereperspektive, indem sie eine Professor öffentlich ausschreibt.

Biomechanik kombiniert ingenieurwissenschaftliche Methoden aus den Bereichen Mechatronik, Materialforschung und Konstruktion mit verschiedenen medizinischen Fragestellungen – zum Beispiel aus der Chirurgie, Orthopädie oder Kardiologie. (Jh)

KAMPF GEGEN LEUKÄMIE

Die Deutsche José Carreras Leukämie-Stiftung e.V. fördert vier innovative Forschungsprojekte des Universitätsklinikums Essen mit insgesamt 600.000 Euro. Unterstützt werden Projekte, die sich mit chronisch-lymphatischer Leukämie beschäftigen, einer bösartigen Blutkreislageerkrankung. In Deutschland erkranken knapp 10.000 Menschen jedes Jahr an Leukämie, davon rund 30 Prozent an chronisch-lymphatischer Leukämie, der häufigsten Form der Bluterkrankung im Erwachsenenalter ab 50 Jahren. (Jh)

ONLINE-HANDBUCH JUGENDSCHUTZ

Ein „Online-Handbuch“ zum Nachschlagen zentraler Begriffe des Kinder- und Jugendschutzes hat eine Arbeitsgruppe am Professor Dr. Bruno W. Nikles, Fachbereich Bildungswissenschaften, entwickelt. Das Handbuch wird laufend ergänzt und gemeinsam mit der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz zu einem zentralen Informationsinstrument ausgebaut. Zielgruppen sind Fachkräfte in Jugendhilfe, Schule sowie Studierende. Mehr: www.handbuch-jugendschutz.de

DER STOFF, AUS DEM TRÄUME SIND

Seine beiden herausragenden Eigenschaften trägt er im Namen: Diamant – abgeleitet vom Griechischen *diaphainain*: „durchscheinend“ und *adamas*: „das Unbezwingbare“. Er ist nicht nur als edles Schmuckstück, sondern auch wegen seiner Härte als Werkzeug heiß begehrt – weshalb man große Anstrengungen in seine synthetische Herstellung investiert, auch an der Uni Duisburg-Essen. Von Kerstin Artz (Text) Andre Zelck (Foto)

Diamant – kein anderer Stein übt so viel Anziehungskraft auf den Menschen aus. Eine einzige Firma auf der Welt verkauft die ungeschliffenen Mineralien – nach einem alten Brauch in Säcken, ohne dass der Käufer sieht, was er bekommt. Der größte je gefundene Diamant heißt Cullinan: Mit 3106 Karat wiegt er mehr als ein halbes Kilogramm. Der Geldwert ist für die meisten unvorstellbar und vor allem: unbezahlbar.

Doch nicht nur ihres schillernden Aussehens und ihrer Seltenheit wegen faszinieren Diamanten, sondern auch wegen ihrer einmaligen physikalischen Eigenschaften. Es gibt kein Mineral, das härter ist als Diamant – selbst Fensterscheiben und Metall können damit zerkratzt werden. Eine besondere wirtschaftliche Bedeutung kommt Diamanten daher als Schneide- und Bohrwerkzeug zu. Weil natürliche Diamanten selten und teuer sind, haben Wissenschaftler Methoden entwickelt, um künstlich Diamanten herzustellen.

Auch an der Universität Duisburg-Essen befassen sich Forscher mit Diamanten. Unter der Leitung von Professor Dr. Volker Buck forschen Diplomanden und Doktoranden in der AG Dünnschichttechnologie an Möglichkeiten, Diamantschichten herzustellen. Mit diesen werden beispielsweise Werkzeuge überschichtet, damit sie stabil und hart sind.

Doch erst einmal muss diese Schicht erzeugt werden, mit einer Methode, die so einfach ist, dass sie anfangs niemand glauben wollte: Diamanten bestehen aus reinem Kohlenstoff – wie auch Graphit, das in Bleistiften verwendet wird. Das Besondere am Diamanten ist die Anordnung der einzelnen Atome, die Struktur der Atomgitter. Mitte des 20. Jahrhunderts beschäftigten sich Wissenschaftler mit der so genannten Hochdruck/Hochtemperatursynthese von künstlichen Diamanten. Dabei wurde der Kohlenstoff unter großer Hitze gepresst – das Ergebnis waren sehr kleine Körner, die in der Werkzeugindustrie eingesetzt werden können.

Schon damals hatte der russische Wissenschaftler Boris Vladimirovich Derjaguin die Idee, dass Diamanten sich automatisch bilden würden, wenn Kohlenstoffatome unter speziellen Bedingungen zusammentreffen. Doch stieß er bei Kollegen auf kein offenes Ohr, sodass diese Vorstellung erst 1982 internationale Beachtung fand,

als der Japaner Matsumoto und andere Wissenschaftler das Beschichtungsverfahren „Hot Filament CVD“ (CVD: chemical vapor deposition), zu Deutsch: chemische Gasphasenabscheidung, weiter entwickelten.

Mit dem gleichen Verfahren arbeiten die Wissenschaftler in der AG Dünnschichttechnologie. Die Geräte, die dazu benutzt werden, sehen aus wie kleine U-Boote. Viele Dichtungen sorgen dafür, dass im Innenraum ein Vakuum herrscht. Von oben wird ein Gasgemisch eingeleitet: Methan und Wasserstoff. Methan ist eine Kohlenwasserstoff-Verbindung. Damit hieraus später ein Diamant aus reinem Kohlenstoff entstehen kann, müssen zunächst die einzelnen Atome voneinander getrennt werden.

Dazu wird das Gas mit Hilfe eines Filaments, einem kleinen Wolframdraht, erhitzt. Doktorand Nicolas Wöhrli beschreibt es so: „Das ist wie eine Glühbirne, nur etwas genauer. Wir haben einen bestimmten Druck und eine bestimmte Temperatur. Die Parameter müssen stimmen, damit sich das Gas scheidet.“

Wenn alles richtig eingestellt ist, dann bildet sich auf einem unter dem Draht angebrachten Substrat, etwa einer Siliziumplatte, eine Schicht aus Kohlenstoff: Der Diamant ist geboren. Doch nicht nur Diamant bildet sich, sondern auch eine große Menge an Graphit. Wöhrli sagt: „Da die Struktur des Graphits stabiler ist als die von Diamanten, bildet sich Graphit eher als Diamant und man muss im Prozess den Graphit entfernen. Die Ausbeute an Diamant ist daher nicht so groß. Für größere Mengen müssten wir die Maschine sehr lange laufen lassen.“

Wollten die Wissenschaftler eine Schicht von etwa einem Millimeter Dicke haben, so müsste die Maschine eine Woche lang Tag und Nacht in Betrieb sein. „Das wäre möglich, nur müssen wir die Maschinen natürlich immer beaufsichtigen, das kostet Personal“, sagt der Leiter Volker Buck. „Das lohnt sich nicht.“

Eine andere Methode ist effektiver: Das Gas wird so sehr erhitzt, dass es anfängt zu plasmieren



und sich die Atome trennen. „Das so genannte Plasma“, erklärt Buck, „ist quasi der vierte Aggregatzustand neben flüssig, fest und gasförmig. Man kann es Feuer nennen.“

Benutzen die Forscher diese Methode, so verzichten sie auf das Filament, welches das Gas bei der ersten Arbeitsweise erhitzt. Am Ende kommt aber das gleiche heraus: Diamant.

„Mit dieser Technik versuchen wir, möglichst dünne Schichten auf Trägermaterialien zu bekommen“, sagt Doktorand Wöhrli. Er selbst forsche an diesen Schichten für seine Promotion. „Schwierig ist es, die Diamantschicht auf dem Trägermaterial zu fixieren.“ Beispielsweise kann das Material vorher mit der so genannten Mura-Kami-Ätzung behandelt werden, so hält die Kohlenstoffschicht hinterher.

Die Werkzeugindustrie zeigt großes Interesse an Diamanten und den so genannten „Diamond

like carbons“, den diamantähnlichen Kohlenstoffen, die eine Zwischenstufe zwischen Graphit und Diamant sind.

Diamanten sind sehr reibungsarm und verschleißbeständig, halten hohe Temperaturen aus und sind gleichzeitig zäh, also nicht brüchig. Weil sie darüber hinaus auch transparent sind, die Wärme besser leiten als Kupfer und auch hervorragende elektronische Eigenschaften haben, können sie in unterschiedlichen Bereichen angewandt werden. Sei es als Fenster bei Lasern oder Mikrowellen, Sensoren oder Dioden oder eben als Werkzeug. Diamanten sind vielfältig und können nicht nur als Schmucksteine die Bewunderungen auf sich ziehen. ■

Mehr Informationen: Prof. Dr. Volker Buck, T.: (0201) 183-2497, volker.buck@uni-due.de

KÜNSTLICHE DIAMANTEN: EINE FRAGE DER ATOME

NEUER UND ERNÄHRUNG



Von der Uni Hohenheim kommt Eva Barlösius. Die neue W3-Professorin für Soziologie am Campus Essen war in Hohenheim seit 2004 Professorin und Leiterin des Kompetenzzentrums für Gender und Ernährung. Barlösius studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Ernährungswissenschaft. An der Uni Hannover wurde sie zur Dr. phil. promoviert. Hier habilitierte sie sich auch für das Fach Soziologie (1994) und wurde 2000 zur außerplanmäßigen Professorin ernannt.

Von 1998 bis 1994 war Barlösius Heisenberg-Stipendiatin der DFG am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Ungleichheitssoziologie und Sozialstrukturanalyse, Kultur- sowie Wissens- und Wissenschaftssoziologie.

In einem ihrer aktuellen Projekte geht es um Strategien zum Umgang mit systemischen Risiken. Thema: Übergewicht und Adipositas bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

KULTUR DER NIEDERLANDE



Dr. phil. Heinz Eickmans ist neuer W3-Professor für „Sprache und Kultur der Niederlande“, diesen Lehrstuhl hat er seit 2004 in Duisburg-Essen bereits vertreten. Eickmans hatte Niederländische Philologie, Germanistik und Allgemeine Sprachwissenschaft an der Uni Münster studiert. Nach der Promotion (1985) arbeitete er dort unter anderem als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Von 1994 bis 1999 war er Hochschuldozent für Niederlandistik an der Uni Leipzig, bis es ihn für weitere fünf Jahre an die Uni Münster zurückzog.

In Forschung und Lehre setzt Eickmans Schwerpunkte in der Niederländischen Sprach- und Kulturwissenschaft: Die Sprache und Geschichte des deutsch-niederländischen Grenzraums, der Sprachvergleich Deutsch-Niederländisch sowie die deutsch-niederländischen Literaturbeziehungen sind es, mit denen er sich auch am interdisziplinären Uni-Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung beteiligen will.

RHEIN-MAAS IM FOCUS



Dr. phil. Jörg Engelbrecht hat die W3-Professur „Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region“ im Fach Geschichte übernommen.

Engelbrecht (geb. 1952) studierte in Düsseldorf Geschichte, Anglistik, Philosophie und Pädagogik. Nach seiner Promotion war er von 1982 bis 1995 wissenschaftlicher Assistent bzw. Oberassistent am Historischen Seminar der Düsseldorfer Uni, wo er sich 1993 auch habilitierte.

1997 wurde Engelbrecht zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Lehrstuhlvertretungen führten ihn zwischen 1994 und 2005 nach Greifswald, Rostock, Aachen, Düsseldorf und auch in die Uni Duisburg-Essen.

Schwerpunkte seiner Arbeit sind die Geschichte des Rhein-Maas-Raumes im Spätmittelalter und in der Neuzeit sowie die Geschichte des Benelux-Raumes. Hierzu hat er zahlreiche Projekte betreut und initiiert. Ein Anliegen ist ihm die Förderung der Mobilität von Studierenden aus dem Benelux-Raum.

MIKRO- UND NANOSYSTEME



Dr. rer. nat. Anton Grabmaier (Jg. 1963) hat die W3-Professur „Elektronische Bauelemente und Schaltungen“ übernommen. Damit ist auch die Leitung des Fraunhoferstudiums IMS verbunden.

Grabmaier kommt von Siemens VDO Automotive, Regensburg. Dort leitete er seit 1999 die Vorentwicklung der Sensoren und verantwortete Produktentwicklung und Marketing international. Zu vor war er in leitender Position bei Valeo Schalter und Sensoren. Der Physiker hatte in Stuttgart studiert und sich auf Halbleiterphysik und Messtechnik spezialisiert.

Grabmaier plant, den Lehrstuhl auf Halbleitertechnik, Design für Mikro- und Nanosysteme sowie Nanosysteme/Medizintechnik auszurichten. In der Forschung sind es: Design und Simulation, inklusive „Hardware in the Loop“ für Systeme und Module, Aufbau und Verbindungstechnik (Test und Zuverlässigkeit) sowie Nanosysteme für Optik und Hochfrequenz auf CMOS-Schaltungen.

ORGANISCHE CHEMIE



Dr. rer. nat. Gebhard Haberhauer ist neuer W2-Professor für Organische Chemie.

Haberhauer (Jg. 1970) studierte Chemie an den Hochschulen in Wien und Heidelberg. An der ältesten Universität Deutschlands wurde er 1998 auch promoviert. Ab 1999 arbeitete er als Postdoktorand am Scripps Research Institute, La Jolla, Kalifornien, anschließend als Laborleiter in der Forschung bei BASF, Ludwigshafen.

2001 begann Haberhauer an der Uni Heidelberg seine Habilitation. Thema: „Imidazolhaltige Abkömmlinge von Lissoclinum-Cyclopeptiden – Synthese, Struktur und Verwendung“. Im November 2005 habilitierte er sich im Fach Organische Chemie.

Haberhauers Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind: Synthese pseudo-peptidischer Plattformen als neue Bausteine für die Supramolekulare Chemie, Dipeptidmimetika auf der Basis bicyclischen Imidazolen und die Prädeteminierung der Chiralität an Metallzentren.

LOGISTIK UND VERKEHR



Dr. sc. pol. Alf Kimmis hat zum Sommersemester 2006 die W3-Professur für BWL mit dem Schwerpunkt Logistik und Verkehrsbetriebslehre an der Mercator School of Management übernommen.

Kimmis begann seine akademische Laufbahn an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Hier studierte er Informatik, schloss 1996 am Lehrstuhl für Produktion und Logistik seine Doktorarbeit ab und habilitierte sich 2001 für das Fach BWL. Titel der Arbeit: „Financial Objectives for Managing Projects“. Noch im selben Jahr nahm Kimmis den Ruf an die TU Freiberg an, wo er bis zuletzt den Lehrstuhl für Allgemeine BWL, insbesondere Industriebetriebslehre/Produktionswirtschaft und Logistik inne hatte. Einen Ruf an die Uni Dortmund lehnte er im letzten Jahr ab.

Kimmis Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind Logistikplanung, Revenue Management, Supply Chain Management sowie Operations Research Anwendungen.

HALBLEITER-OBERFLÄCHEN



Dr. rer. nat. Peter Kratzer (Jg. 1962) ist neuer W2-Professor für „Theoretische Physik“. Er absolvierte sein Physikstudium an der TU München. Nach der Promotion ging er als Postdoc an das „Center for Atomic-Scale Materials Physics“ in Lyngby, Dänemark, dann als wissenschaftlicher Assistent an die TU München, wo er sich auch habilitierte.

Von 1997 bis 2006 arbeitete Kratzer am Fritz-Haber-Institut der Max Planck Gesellschaft in Berlin und leitete die Arbeitsgruppe „Morphologie und Wachstum von Halbleiter-Oberflächen“.

Aktuelle Forschungen betreffen: Computergestützte Materialphysik; Voraussage von Materialeigenschaften und Prozessen; Elektronische Struktur und Morphologie von Oberflächen, insbesondere von Halbleitern; Elementarprozesse an Oberflächen: Adsorption, Diffusion, Nukleation; Epitaxie von Halbleiterschichten; Entwicklung von Theorien und Verfahren zur Behandlung des elektronischen Vielteilchenproblems.

EXPERTIN FÜR INFORMATIK



Als Nachfolgerin von Peter Hertling hat Dr. rer. nat. Barbara König die W3-Professur für Theoretische Informatik am Campus Duisburg angetreten.

König, Jahrgang 1971, war nach dem Informatikstudium 1999 an der TU München promoviert worden. Nach einem Forschungsaufenthalt 2000/2001 an der Universität Pisa wechselte sie 2003 von der TU München an die Universität Stuttgart. Seit 2004 leitete sie dort eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe in Stuttgart. Im Mai 2005 habilitierte sie sich für das Fach Informatik.

In der Forschung interessiert König vor allem der Entwurf von grundlegenden Techniken zur Analyse und Verifikation von Computer-Programmen und -systemen.

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt dabei auf Systemen, die ihre Struktur und Topologie dynamisch verändern, wobei das Internet ein typisches Beispiel für ein solches System ist.

EXPERTE FÜR MECHANIK

Dr.-Ing. Tim Ricken heißt der Juniorprofessor für Computational Mechanics am Institut für Mechanik, Campus Essen.



Ricken (Jg. 1971) startete seine akademische Laufbahn in seiner Heimatstadt: Er studierte von 1992 bis 1998 an der früheren Uni Essen Bauingenieurwesen

mit Vertiefungsrichtung Konstruktiver Ingenieurbau. Anschließend arbeitete er bis zu seiner Berufung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Mechanik.

Ricken wird sich in der Lehre unter anderem dem Aufbau und der Leitung des neuen internationalen Masterstudiengangs „Computational Mechanics“ widmen. In der Forschung verfolgt er drei Schwerpunkte: die Materialtheorie, die Finite Elementmethode (eine Computersimulation physikalischer Prozesse für unterschiedlichste Ingenieurdisziplinen) sowie die Theorie poröser Medien, mit deren Hilfe Verfahren für Böden, Deponien oder hochporöse Nanomaterialien entwickelt werden.

UMWELT UND SCHADSTOFFE

Dr. rer. nat. Torsten C. Schmidt (Jg. 1968) hat die W3-Professur „Instrumentelle Analytik“ im Fach Chemie übernommen.

Nach dem Chemie-Studium in Marburg und Edinburgh/Scottland studierte Schmidt noch Rechtswissenschaften, Schwerpunkt Umweltrecht. 1997 wurde er in Marburg promoviert. Für ein Jahr arbeitete er in der Abteilung Massenspektrometrie der Uni Marburg. Anschließend zog es ihn in die Schweiz: Vier Jahre war Schmidt wissenschaftlicher Mitarbeiter am Wasserforschungsinstitut EWAW bzw. an der ETH Zürich.

Von 2002 bis 2006 war er an der Uni Tübingen tätig: am Lehrstuhl für Umweltmi-

neralgie und am Zentrum für angewandte Geowissenschaften, wo er Gruppenleiter „Umweltchemie/-analytik“ war.



Schmidts Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklung von umweltanalytischen Verfahren sowie organische Schadstoffe in den Medien Boden und Wasser.

„WIR BRAUCHEN EIN STARKES BAFÖG“

Bildungsforscher Rolf Dobischat ist neuer Präsident des Deutschen Studentenwerks

Professor Dr. Rolf Dobischat ist neuer Präsident des Deutschen Studentenwerks (DSW). Die Delegierten der 61 Studentenwerke wählten den 55-jährigen Bildungs- und Berufsrufers der UDE in das Spitzenamt ihres Dachverbands.

„Der soziale Auftrag der Studentenwerke wird angesichts der Umbrüche und Reformen im Hochschulsystem immer wichtiger“, betonte der neue DSW-Präsident. „Die flächendeckende Umstellung der Abschlüsse auf Bachelor und Master, die politisch beabsichtigte Steigerung der Studierquote auf 40 Prozent eines Jahrgangs, der generelle Anstieg der

Studierendenzahlen in den nächsten Jahren – all dies kann nur bewältigt werden, wenn die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur des Studierens ausgebaut wird, die die 61 Studentenwerke in Deutschland bereitstellen.“

Die Studentenwerke würden sich auch in Zukunft für mehr Chancengleichheit stark machen, erklärte Dobischat. „Gerade um mehr jungen Menschen aus einkommensschwachen, aber auch aus Mittelstandsfamilien ein Hochschulstudium zu ermöglichen, brauchen wir ein starkes BAFÖG als Fundament der Studienfinanzierung.“

Dobischat startete seine wissenschaftliche Karriere über den Zweiten Bildungsweg. Nach einer Lehre zum Industriekaufmann erwarb er parallel zum Beruf die Hochschulreife. Er studierte Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftspädagogik und Sozialwissenschaften.

Während seiner Studienzeit engagierte sich Dobischat in unterschiedlichen Funktionen in der studentischen Selbstverwaltung. Es folgten Stationen als wissenschaftlicher Angestellter an der Uni Kassel, der Fernuni Hagen und der Uni Karlsruhe. 1983 promoviert, wurde Dobischat 1991 in Berufspädagogik habilitiert; seit 1991 hat er ei-

nen Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik an der Universität in Duisburg. Sein Schwerpunkt als empirischer Bildungsforscher ist die berufliche Aus- und Weiterbildung. Von 2003 bis 2004 war Dobischat Vorsitzender der Gründungskommission der UDE.



WIDER DIE GÄNGIGE MEINUNG

Professor Hans-Werner Denker: Gegner embryonaler Stammzell-Forschung trat in den Ruhestand

Die Forschung mit embryonalen Stammzellen des Menschen ist ethisch nicht vertretbar – das ist die Überzeugung von Hans-Werner Denker, Professor für Anatomie und Entwicklungsbiologie. Mit seiner Meinung stellt sich der Stammzellenforscher gegen die Ansichten der aktuellen Forschung, was ihm nicht zuletzt bundesweite Bekanntheit anbrachte. Ende Februar trat er in den Ruhestand.

Im Jahr 1989 hatte Professor Denker den Lehrstuhl für Anatomie am Essener Universitätsklinikum übernommen. Der Lehrstuhl erhielt – bisher einzigartig in Deutschland – die Bezeichnung „Anatomie und Entwicklungsbiologie“. Zunächst beschäftigte sich Denker mit zellbiologischen Mechanismen der Embryo-Implantation, Determination und Differenzierung des Trophoblasten in frühen Embryonalstadien sowie mit Untersuchungen über die Tumor-Invasion mit Hilfe eines Organkultur-Modellsystems.

Als im Jahr 1998 die ersten Diskussionen über die Nutzung embryonaler Stammzellen des Menschen für Forschungszwecke anliefen, wendete sich die Arbeitsgruppe von Professor Denker der Untersuchung embryonaler Stammzellen von Affen zu. Sie wollten herausfinden, ob embryonale Stammzellen totipotent sind – das heißt, ob sich aus einer einzelnen Zelle ein vollständiger Embryo entwickeln kann.

Ergebnis seiner Untersuchungen war ein klares Votum: Da menschliche em-

brionale Stammzellen eine sehr große Ähnlichkeit mit totipotenten Zellen haben, sollten sie in der Forschung nicht eingesetzt werden. Man dürfe nicht zulassen, dass der Mensch auf diese Weise zu einem reinen Forschungsmaterial herabgewürdigt werde. Seine Einschätzungen fanden Interesse auf höchster Ebene: Zweimal war der Essener Forscher als Sachverständiger zur Enquete-Kommission



„Ethik und Recht der modernen Medizin“ eingeladen.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wird Professor Denker sich in der Stammzell-Thematik und seinem Forschungsgebiet engagieren. Seit Jahren schon ist er stellvertretender Sprecher des Standorts Essen im Kompetenznetzwerk Stammzellforschung NRW. Außerdem bleibt er Herausgeber der internationalen biotechnologischen orientierten Zeitschrift „Cells Tissues Organs“. (ct)

HERZENSSACHE: KULTURREGION RUHRGEBIET

Museumsdirektor Professor Ulrich Borsdorf erhält den Universitätspreis 2006

Professor Dr. Ulrich Borsdorf, Direktor des Ruhrlandmuseums Essen, erhält den Duisburg-Essener Universitätspreis für seinen besonderen Verdienst um die interkulturelle Vermittlung: Im Vordergrund steht Borsdorfs Vermittlungsleistung zwischen Natur- und Kulturschichten in ihrer historischen Dimension und zu kulturpolitischen Fragen.

Während seiner 20-jährigen Tätigkeit als Museumsdirektor organisierte er zahlreiche Ausstellungen zur Ge-

sellschaft des Reviers. Zu einem Publikumsmagneten wurde die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne“, eine Entdeckungsreise zur Geschichte der Energie, die die Besucher von „Unter-Tage“ bis in „himmliche Höhen“ entführte.

Bei der Gestaltung seiner Ausstellungen legt der studierte Germanist und Historiker Wert darauf, ein breites Publikum anzusprechen, indem er Aspekte der Natur- und Kulturgeschichte mischt.

Mit seiner Arbeit hat Borsdorf unverzichtbare Beiträge für das Ruhrgebiet geleistet – vor dem Hintergrund der Auszeichnung zur Kulturhauptstadt Europas eine besondere Bedeutung, heißt es in der Begründung für die Auszeichnung.

Geboren 1944 in Jüterborg, studierte Ulrich Borsdorf Geschichte und Germanistik in Freiburg und Bochum und wurde 1981 bei Professor Dr. Hans Mommsen in Bochum zum Doktor der Philosophie promoviert.

Lehraufträge führten ihn anschließend nach Bochum und in die ehemalige Uni Essen.

1993 wurde Borsdorf zum Professor ernannt. Zu seinen Veröffentlichungen zählen Publikationen zur Geschichte der sozialen Bewegung der Industrialisierungsperiode und der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, zur Geschichte des Ruhrgebiets sowie zu Fotografie und Museologie. (jh)

DIES ACADEMICUS

LEHRPREIS DER UNIVERSITÄT: Der Preis für besonders herausragende Lehre teilten sich in diesem Jahr zu gleichen Teilen der Germanist Dr. Andreas Erb und die Medizinerin Dr. Nina Roy. Während Erb in seinem Buchprojekt (vorgestellt Campus:Report 2|05) hervorragend die praktische Arbeit mit den wissenschaftlichen Anforderungen an das Germanistikstudium verbindet, setzt Frau Dr. Roy durch die Besprechung alternativer, ganzheitlicher Heilmethoden besondere Akzente in einem hoch strukturierten und differenzierten Studium der Medizin, heißt es in der Laudatio.

ABSOLVENTENPREISE ESSEN: Am Dies Academicus werden die besten Promovenden geehrt: aus dem Fachbereich Geisteswissenschaften Dr. Natalie Bruch und Dr. Christian Krekler, aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Dr. Stephan Cappello und Dr. Alan Yilmaz, aus dem Fachbereich Mathematik Dr. Daniel Herden und Dr. Sebastian Pokutta, aus dem Fachbereich Physik Dr. Sebastian Müller und Dr. Urs Schreiber, aus dem Fachbereich Chemie Dr. Thorsten Markus Balgar und Dr. Sarah Schulz, aus dem Fachbereich Bauwissenschaften Dr. Ralf Kutznier und Dr. Susanne Palecki, aus dem Fachbereich Medizin Dr. Nina Kristin Steckel und Dr. Andrea Ulrike Swittek.

Für ihre herausragenden Studienabschlüsse werden geehrt: Thomas Anan, Markus Degenhardt, Vera Ebbing, Markus Fendrich, Alexander Friebe, Eva Dana Hartmann, Angela Heien, Anja Hilgers, Rebecca Jung, Georg Keienburg, Klaus Kordowski, Roland Krone, Jan-Hendrik Möcker, Christian Müller, Nando Nkrumah, Jan Parlow, Melanie Prager, Marti-na Pörschke, Andreas Reilbmann, Patrick Rüttgers, Inga Sakowski, Vanessa Stricker, Sabine Wissdorf.

D.U.G.-PREISE: Die mit je 1250 Euro dotierten Dissertationspreise der Duisburg-Universitätsgesellschaft D.U.G. erhalten am Dies Academicus Dr. Miriam Primbs, Fachbereich Mathematik, Dr.-Ing. Robin Büscher, Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Dr. Mario Brands, Fachbereich Physik und Dr. Annegret Theuriden, Fachbereich Chemie.

Die besten Absolventen von Diplom-, Magister- und Lehramtsprüfungen werden ebenfalls ausgezeichnet. Es sind: Melanie Diermann, Björn Falszewski, Uwe Gotzes, Christoph Hassel, Markus Hoffmann, Andrea Jansen, Kamil Kazimierski, Mark Lutter, Jennifer Neubauer, Andreas Papsch, Christian Rüttgers, Falk Scherzer, Christoph Spiegel, Benjamin Tribalet, Mirco Vedder und Hans Georg Wienniger.

SPARKASSENPREISE: Die mit 1500 Euro dotierte Ehrung erhält Dr. Michael Karrer vom Fachbereich Betriebswirtschaftslehre für seine mit Summa cum Laude bewertete Doktorarbeit „Supply Chain Performance Management – Entwicklung und Ausgestaltung einer unternehmensübergreifenden Steuerungskonzeption.“

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

THOMAS FELDHOFF: Der Experte für Kulturgeographie/Regionale Geographie Ostasiens wurde vom Förderverein Japanisch-Deutscher Kulturbeziehungen e.V. Köln (JaDe) für seine Habilitationsschrift mit dem JaDe-Preis 2006 ausgezeichnet. Dr. Feldhoff hat zum Thema „Bau-Lobbyismus in Japan. Institutionelle Grundlagen – Akteursnetzwerke – Raumwirksamkeit“ geforscht. JaDe ist eine Stiftung der Bundesrepublik Deutschland. Der jährlich ausgelobte und mit 6.000 Euro dotierte Preis dient der Förderung junger Wissenschaftler und Künstler. In diesem Jahr teilen sich zwei Wissenschaftler die Auszeichnung.

BODO LEVKAU: An Herz-Kreislauf-Erkrankungen, der Todesursache Nr. 1, starben 2004 in Deutschland 368 000 Menschen. Und es wären noch viel mehr gewesen, wenn nicht der Körper über Mittel und Wege verfügen würde, um das Herz bei Sauerstoffmangel möglichst vor Schaden zu bewahren. Einen bis dato unbekannt Mechanismus hat Professor Dr. Bodo Levkau mit seinen Mitarbeitern aufgeklärt: Als „Schutzengel“ für das Herz engagieren sich demnach so genannte High-density Lipoproteine, die im Blut zirkulieren und die Weltung von Blutgefäßen veranlassen können. Für seine Forschungsarbeiten wurde der 40-jährige Mediziner mit dem mit 25.000 Euro dotierten Paul-Martini-Preis geehrt. Die Berliner Paul-Martini-Stiftung vergibt diesen Preis alljährlich für herausragende Leistungen in der klinisch-therapeutischen Arzneimittelforschung.

DANA PETCU: Das Essener Kolleg für Geschlechterforschung (EKFG) hat den Maria Sibylla Merian-Preis an die rumänische Informatik-Professorin vergeben. Die mit 7.500 Euro dotierte Auszeichnung wird alle zwei Jahre an eine herausragende Wissenschaftlerin aus Technik, Naturwissenschaften oder Medizin vergeben. Petcu erhält den Merian-Preis für ihre herausragenden Arbeiten in den Gebieten des Parallel- und Grid-Computing sowie der Numerischen Analyse.

HÖ HAI PHÜNG: Der 36-jährige Mathematiker und Heisenberg-Stipendiat hat den mit 5.000 Euro dotierten Gottschalk-Diederich-Baedeker-Preis für seine Habilitation erhalten. In seiner Arbeit „On Representation Theory of Matrix Quantum Groups of Type A“ untersucht der gebürtige Vietnameser die Darstellungstheorie von Quantengruppen - einer Erweiterung des Begriffs Gruppe, der in der Mathematik für das Konzept der Symmetrie steht. Der Gottschalk-Diederich-Baedeker-Preis wird von der Essener G.D. Baedeker-Stiftung verliehen. Ausgezeichnet werden jedes Jahr herausragende Habilitations- oder Promotionsarbeiten aus den Bereichen Natur- oder Ingenieurwissenschaften an der UDE.

ALEXANDER SCHRAMM: Der angesehenste Preis der deutschsprachigen Kinderonkologie, der Kind-Philipp-Preis, ging in diesem Jahr an den Forscher der UDE. Jedes Jahr

zeichnet die Kind-Philipp-Stiftung für Leukämieforschung die beste wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der pädiatrisch-onkologischen Forschung aus. Dr. Schramm hat mit seiner Arbeit zum besseren Verständnis der Entwicklung des so genannten Neuroblastoms, der zweithäufigsten Tumortart bei Kindern und einer der aggressivsten, beigetragen. Aus seinen Forschungsergebnissen sind neue Therapien für erkrankte Patienten zu erwarten. Schramms Ziel ist es, nicht nur eine verbesserte Diagnose zu ermöglichen, sondern auch bessere Therapiemöglichkeiten für Patienten mit Neuroblastom zu schaffen. Den mit 10.000 Euro dotierten Preis teilt er sich mit dem Freiburger Dr. Christian Kratz.

LANDESPREIS INNERE SICHERHEIT: Die Auszeichnung für das Jahr 2005 nahm die Arbeitsgruppe „Mechanik und Verkehr“ der UDE aus den Händen von NRW-Innenminister Dr. Ingo Wolf entgegen. Die Physikdidaktiker unter der Leitung von Dr. André Bresges hatten ein Projekt der Ordnungspartnerschaft Dören zur Reduzierung von Motorradunfällen in der Eifel über 36 Monate wissenschaftlich begleitet.

SARAH LUBJUHN, MARIA SCHNURR: Sie gewannen mit ihrer „Initiative für Nachhaltigkeit“ den Innovationspreis des Nachwuchswettbewerbs „Essens Best“ (s. S. 13) und damit verbunden auch 5.000 Euro. Die Jury attestierte den Gewinnerinnen „Kreativität und Ideenreichtum“ und lobte den „außerordentlichen Einsatz“. Lubjuhn und Schnurr hätten die Uni von „unten bewegt“, hieß es in der Begründung.

HANNAH ILEANA, ANDREAS VOGLER: Teilstipendien in Höhe von 2.500 Euro gewährt die Haniel Stiftung den beiden Studierenden des Masterstudiengangs „Kulturwirt“. Ileana und Vogler erwarben sich diesen Preis durch außergewöhnliches Engagement und sehr gute Studienleistungen. Beide wollen die Förderung in ein Auslandssemester im Winter investieren.

MARTIN GEUEKE, SUSANNE HOLSCHBACH: Sie sind Preisträger der mit jeweils 5.000 Euro dotierten Wissenschaftspreise der Sparkasse für Medizin und Geisteswissenschaft. Der Mediziner Geueke untersuchte in seiner Dissertation die Qualität computergestützter Lernprogramme in der Medizin. Die Kunst- und Medienwissenschaftlerin Holschbach analysierte, wie sich das weibliche Rollenbild am Theater im Laufe der Jahre verändert hat und welchen Einfluss dabei die Fotokunst besaß.

JAN TORSTEN SEHRT: Der Maschinenbau-Absolvent erhielt den Carl-Eduard-Schulte-Förderpreis der VDI-Gesellschaft Produktionstechnik für seine Diplomarbeit zum Thema „3-D Simulation für thermische Werkzeughalter im Spritzguss“. Darin beschäftigte er sich mit einem Verfahren, bei dem aus einem formlosen Stoff ein fester Körper hergestellt wird. Zunehmend wird mit einer rechnergestützten Spritzgießsimulation gearbeitet, um zeit- und kostenintensive

Änderungen an Spritzgießwerkzeugen zu verringern. Eine dieser Simulationssoftware hat Sehart bezüglich ihrer Einsatzmöglichkeiten untersucht und beurteilt. Aus seinen Ergebnissen entwickelte er Vorschläge, wie Prototypen- und Serienwerkzeuge verbessert werden können.

EHRENPROMOTION

HERBERT KROEMER: Der Professor für Electrical Engineering and Materials an der University of California, Santa Barbara (UCSB) und Nobelpreisträger in Physik – diese Auszeichnung erhielt er 2000 für die Entwicklung von Halbleitertechnologien für Hochgeschwindigkeits- und Optoelektronik – ist Ehrendoktor der Naturwissenschaften im Fachbereich Physik. Mit der Verleihung der Ehrenpromotion zeichnet die Hochschule nicht nur den großen Einfluss Kroemers auf ihre Forschung aus. Viele der Themen aus dem Bereich Halbleitertechnik, zum Beispiel am Zentrum für Halbleitertechnik und Optoelektronik, gründen sich direkt auf die Arbeiten Kroemers. „Er symbolisiert daher in einzigartiger Weise die anerkannte gute Zusammenarbeit zwischen Physik und Ingenieurwissenschaften an unserer Universität“, sagt Laudator Professor Dr. Axel Lorke. Mit der Auszeichnung sollen auch die traditionell guten Beziehungen zwischen der UCSB und der UDE verstärkt werden.

HANS-WILHELM FUNKE-OBERHAG: Der Fachbereich Bauwissenschaften hat den Vorstandsvorsitzenden der Baufirma Wiemer & Trachte in Dortmund den Doktor der Ingenieurwissenschaften ehrenhalber (Dr.-Ing. E.h.) verliehen. Gewürdigt werden damit vor allem seine außergewöhnlichen Leistungen in der wissenschaftlich fundierten Weiterentwicklung der Bautechnik und der nachhaltigen Prägung des Berufsbildes des Bauingenieurs. Gleichzeitig dokumentiert er die Fachbereich, wie wichtig die enge Kooperation zwischen der Industrie und der Baupraxis ist. Insbesondere vor dem Hintergrund des neu eingerichteten Bachelor- und Masterstudiengangs ist diese Zusammenarbeit für beide Seiten zentral.

GREMIENARBEIT

HORST BOSSOMG: Der Verwaltungsrat des „European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction“ (EMCDDA) hat den Professor für Sozialverwaltung als deutschen Vertreter in seinen wissenschaftlichen Beirat berufen. Aufgabe dieses Beirates ist es, den Verwaltungsrat und den Direktor des EMCDDA mit wissenschaftlichen Einschätzungen zu den Schwerpunkten und den Aktivitäten der Agentur zu unterstützen. Außerdem bewertet er regelmäßig das Arbeitsprogramm und das Jahresprogramm des EMCDDA.

TESTREGION GESUNDHEITSKARTE BOCHUM-ESSEN: Mit der Einführung der elektronischen Gesundheitskarte sollen medizinische Einrichtungen künftig schneller und sicherer mit

einander kommunizieren. Der Raum Bochum/Essex ist eine von acht Modellregionen in Deutschland für das ehrgeizige Telematikprojekt. Gleich drei Hochschulmitglieder der UDE gehören dem Projektbeirat an, der die Erprobung der elektronischen Gesundheitskarte begleitet. In den aus Wissenschaftlern und Praktikern bestehenden Beirat hat das NRW-Gesundheitsministerium Diplom-Kauffrau Natalie Bakowski, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Medizinmanagement, Dr. Frank-Dieter Dorloff, Professor für Informatik und Wirtschaftsinformatik, sowie Privatdozent Dr. med. Jürgen Stausberg vom Institut für Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie berufen.

KLAUS KLEMM: Der Bildungsexperte ist in die Enquetekommission berufen worden, die sich für das Betreuungs- und Bildungsangebot von Kindern in NRW einsetzt. Der Professor für Erziehungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Bildungsplanung/Bildungsplanung ist einer von sechs Wissenschaftlern in der Kommission, die in den nächsten zwei Jahren die Chancen zur Verbesserung der Lebenssituation der heranwachsenden Generation untersucht.

AUSSERPLANMÄSSIGE PROFESSOREN

Zu außerplanmäßigen Professoren wurden ernannt:
Dr. med. Dietrich Baumgart, Privatdozent für das Fach Innere Medizin am Preventicum - Institut für Früherkennung, Essen;
Dr. Bernd Buschendorf, Privatdozent für das Fach Germanistik im Fachbereich Geisteswissenschaft;
Dr. med. Daniel Grandt, Privatdozent für das Fach Innere Medizin und Chefarzt der Medizinischen Kliniken I am Klinikum Saarbrücken;
Dr. med. Hans Henkes, Privatdozent für das Fach Neurologie und Oberarzt der Klinik für Radiologie und Neurologie, Alfred Krupp Krankenhaus, Essen sowie leitender Arzt der Klinik für Radiologie und Neurologie, Robert Janker Klinik, Bonn;
Dr. Dirk Messner, Privatdozent für das Fach Politikwissenschaft am Institut für Entwicklung und Frieden;
Dr. med. Rainer Moog, Privatdozent für das Fach Transfusionsmedizin am Institut für Transfusionsmedizin;
Dr. med. Peter-Michael Rath, Privatdozent für das Fach Mikrobiologie und Infektionsepidemiologie am Institut für Medizinische Mikrobiologie;
Dr. med. Harald Schilling, Privatdozent für das Fach Augenheilkunde in der Klinik für Erkrankungen des hinteren Augenabschnittes;
Dr. rer. nat. Martin Wiemann, Privatdozent für Physiologie am Institut für Physiologie.

VENIA LEGENDI

Die Venia legendi erhielten:
Dr. rer. pol. Annette von Ahnen für das Fach Betriebswirtschaftslehre,
Dr. med. Susanne Beckebaum für das Fach Innere Medizin,

Dr. phil. Marion Bönnighausen für das Fach Germanistik/Literatur und ihre Didaktik,
Dr. rer. nat. Irene Bouw für das Fach Mathematik,
Dr. phil. Hermann Clöfen für das Fach Germanistische Linguistik und Mediendidaktik,
Dr. phil. Karl-Heinz Dammmer für das Fach Pädagogik,
Dr. phil. Sabine Döring für das Fach Philosophie,
Dr. rer. oec. Carsten Felden für das Fach Betriebswirtschaftslehre,
Dr. med. Thomas Gasser für das Fach Neurochirurgie,
Dr. phil. Patrick Heinrich für das Fach Sprache und Kultur des modernen Japan,
Dr. med. Markus Kamler für das Fach Herzchirurgie,
Dr. phil. Uwe Koreik im Wege der kumulativen Habilitation für Germanistik/Deutsch als Zweit- und Fremdsprache,
Dr. med. Dipl. Ing. Thomas Laube für das Fach Augenheilkunde,
Dr. med. Uwe Mellies für das Fach Kinderheilkunde,
Dr. med. Stefan Möhlenkamp für das Fach Innere Medizin,
Dr. phil. Gerd Nollmann für das Fach Soziologie,
Dr. med. Jens Nürnberg für das Fach Innere Medizin,
Dr. med. Regine Ragette für das Fach Innere Medizin,
Dr. med. Annette Richter-Unruh für das Fach Kinderheilkunde,
Dr. med. Ibrahim Erol Sandalcioglu für das Fach Neurochirurgie,
Dr. med. Guido Saxler für das Fach Orthopädie,
Dr. med. Jens M. Selbach für das Fach Augenheilkunde,
Dr. med. Dieter Seifert für das Fach Forensische Psychiatrie,
Dr. phil. Christina Stoica für das Fach Informatik,
Dr. med. Georg Taeger für das Fach Chirurgie,
Dr. med. Udo Vester für das Fach Kinderheilkunde,
Dr. rer. pol. Thomas Wrona für das Fach Betriebswirtschaftslehre.

RUF ANGENOMMEN

Dr. Gabriele Gillesen-Kaesbach, Professorin für Humangenetik, hat den Ruf auf die W3-Professur am Institut für Humangenetik der Medizinischen Fakultät der Universität zu Lübeck angenommen.

AUSGESCHIEDEN

ELMAR LEHMANN: Der Altrektor und Professor für Literaturwissenschaften, der die Universität Essen zwischen 1992 und 1996 geleitet hatte, verabschiedete sich Ende März in den Ruhestand. Nach dem Abitur studierte Lehmann Anglistik und Germanistik an den Hochschulen Münster, München und Edinburgh. An der Uni Bochum wurde er 1967 promoviert. Dort legte er 1975 auch die Habilitation ab. Im selben Jahr noch erreichte ihn der Ruf auf eine Professur für Anglistik/Literaturwissenschaften an der Uni Essen. Schwerpunkte seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit waren das Englische Drama des 17. und 18. Jahrhunderts und die Literatur des 19. Jahrhunderts. 1985 gründete er zusammen mit Professor Erhard Reckwitz die Forschungsstelle „Southern African Studies Centre“. Zum Rektor der Uni Essen

wurde Lehmann 1992 gewählt. Während der vier Jahre seiner Amtszeit war er sowohl Mitglied des Senats der Landes- als auch der Hochschulrektorenkonferenz. 2003 formte Lehmann als Vorsitzender des Gründungsensats der UDE die erste Fusionsphase der Universitäten Duisburg und Essen mit.

HELMUT SCHUHMACHER: Der Professor für Biologie und renommierte Korallenforscher trat Ende Februar in den Ruhestand. Schuhmacher wurde 1941 in Heidelberg geboren. Dort und in Kiel studierte er Biologie, Chemie und Mathematik. 1969 wurde er promoviert, danach absolvierte er einen Post-Doc-Aufenthalt am Marine Laboratory, Eilat in Israel. Anschließend war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Uni Bochum. 1978 veröffentlichte er seine Habilitation über die Anfangsstadien der Rifentwicklung. 1982 erhielt er den Ruf an die Universität Essen, um die Arbeitsgruppe Hydrobiologie im Studiengang Ökologie aufzubauen. Schuhmacher gilt als einer von zwei Top-Korallenexperten in Deutschland. Seit gut vier Jahrzehnten beschäftigt er sich mit dem einzigartigen Biotop unter der Wasseroberfläche. Er war 1982 Mitbegründer der „International Society for Reef Studies“, der angesehensten internationalen Gesellschaft von Rif-Forschern, deren hochrangiges Mitglied er auch heute noch ist.

GESTORBEN

GOTTFRIED RUDOSKY: Der langjährige Leiter der Klinik und Poliklinik für Angiologie am Universitätsklinikum Essen verstarb am 11. Januar im Alter von 61 Jahren. Professor Dr. med. Prof. h.c. Gottfried Rudosky hatte den Ruf nach Essen 1989 angenommen. In den folgenden Jahren widmete er sich mit großem Engagement dem Auf- und Ausbau der Klinik für Angiologie. Seine Karriere hatte er in Bonn begonnen: dort hatte er Medizin studiert, am Ulmer Klinikum war er 1971 promoviert worden. Die klinische und experimentelle Angiologie, das heißt die Erforschung der Blutgefäße und ihrer Erkrankungen, waren seither sein wissenschaftlicher Schwerpunkt. 1978 erlangte Rudosky seine Anerkennung als Facharzt, habilitierte sich und wurde zum Privatdozenten ernannt. Bevor er an das Uniklinikum Essen wechselte, war er in Ulm als außerplanmäßiger Professor tätig. Eine besondere Ehre wurde dem renommierten Angiologen im Jahr 2001 zuteil, als ihm die chinesische Universität Hei Long Jiang die Ehrenprofessorenwürde verlieh.

HEINZ SCHACKY: Mit dem Tod des 80-jährigen Ehrensensors der Universität und langjährigen Vorsitzenden der „Duisburger Universitäts-Gesellschaft“ D.U.G. verlor die Uni einen ihrer verlässlichsten Förderer. In seiner Amtszeit als Vorsitzender übernahm die D.U.G. die Trägerschaft für die Akademie für Wissenschaft und Technik und unterstützte damit eine wichtige Uni-Einrichtung zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Durch sein herausragendes Engagement konnte ein Binnenhof auf dem Duisburger Uni-Campus an der Bismarckstraße umgestaltet und das ehemalige Clubhaus Raffelberg zum heutigen Tagungs- und Begegnungszentrum Gerhard-Mercator-Haus umgebaut werden. Seit 2000 war Dr. Schacky Ehrenvorsitzender der D.U.G. Für seinen langjährigen Einsatz wurde Dr. Schacky 1979 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Die Universität Duisburg ernannte ihn 1987 zum Ehrensensator. 1999 erhielt er das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

IMPRESSUM:

Herausgegeben vom
Gründungsrektor der
Universität Duisburg-Essen,
47048 Duisburg -
45117 Essen

Redaktion:
Pressestelle der
Universität Duisburg-Essen
pressestelle@uni-due.de

Verantwortlich:
Beate H. Kostka (ko),
Telefon (0203) 379-2430;
Monika Rögg (rg),
Telefon (0201) 183-2085

Mitarbeit
an dieser Ausgabe:
Ulrike Bohnsack (ubo),
Gisa Engelbrecht,
Stella Gummersbach,
Julia Harzendorf (jh),
Christoph Lindemann (cl)

Layout:
Ulrike Bohnsack

Comic: Wolfgang Weidner
wolgang.weidner@hotmail.de

Druck:
blömeke druck SRS GmbH
Resser Straße 59,
44653 Herne
Telefon (02325) 92 97-0

4. Jahrgang, Nr. 1
Juni 2006
ISSN 1612-054X

Der Nachdruck und die
Reproduktion von Beiträgen
sind nur mit Zustimmung
der Redaktion erlaubt.

SPURENSUCHE



„Mich interessieren Menschen, ihre Lebensräume und die Spuren, die sie in ihrem Alltag hinterlassen. Nicht nur ein Gesicht, auch eine abgewohnte Tapete oder ein Hausflur erzählen Geschichten.“ Axel Braun, Kommunikationsdesigner mit Schwerpunkt Fotografie im sechsten Semester, transportiert diese Geschichten in seinen Bildern. Es sind die Fotos, aber auch die Persönlichkeit des 23-Jährigen, die die Jury der Studienstiftung des Deutschen Volkes beeindruckt haben. Sie nahmen den Studenten der Uni Duisburg-Essen zum laufenden Sommersemester in ihr Förderprogramm auf.

„Eine hohe Auszeichnung“, ist sich Axel Braun bewusst. In Deutschlands größtes Begabtenförderwerk kommt man nämlich nur auf Vorschlag (soweit man nicht gerade Sieger eines Bundeswettbewerbes ist) und anschließend strengem Auswahlverfahren. Nun erhält er als Stipendiat einen monatlichen finanziellen Zuschuss und darf an den Lehrgängen, Sprachkursen und Sommerakademien der Studienstiftung teilnehmen.

Was ihn besonders freut: Er kann weitere Fördermittel der Studienstiftung beantragen, etwa für Auslandsaufenthalte. „Momentan suche ich nach einem Studienplatz im Ausland, unter anderem in Paris und Helsinki“, sagt Axel Braun über seine Pläne. „Und ich möchte Kurztrips in andere Länder machen für Projekte, die bislang aus Kostengründen scheitern mussten.“

„Peter“ (Foto oben), „ohne Titel“ (großes Foto ganz rechts) und „Flur“ (unten links) gehören zu einer noch nicht abgeschlossenen dokumentarischen Serie über einen Hochhauskomplex in Dortmunds Nordstadt. Der umnebelte Parkplatz (unten rechts) erinnert an die düstere Stimmung aus Filmen des amerikanischen Kinos. Dabei soll das Bild keine bestimmte Filmszene zitieren, im Vordergrund steht vielmehr die filmische Bildsprache als solche“, sagt Fotodesigner Axel Braun. Alle Abbildungen sind ursprünglich in Farbe.



FOTOS (V): Axel Braun

Seine Fotoserien sind üblicherweise in Farbe, nur selten arbeitet er in schwarz-weiß und mit der Digitalkamera. „Ich schätze die noch immer unerreichte Qualität von analogen Mittelformat- und Großbildaufnahmen“, sagt er, „Trotzdem bin ich offen für die Möglichkeiten der digitalen Bildbearbeitung, wenn diese denn der Aussagekraft meiner Bilder dient.“

Neben dem Thema Menschen sind ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit Bilder, die eine veränderte Wahrnehmung von alltäglichen Orten vermitteln – ein

Parkplatz zum Beispiel, kullissenartig fotografiert, mit Assoziationen zu Vorbildern aus Malerei und Film. Die Suche nach Spuren des alltäglichen Lebens hat den gebürtigen Düsseldorfer und im Sauerland aufgewachsenen Fotodesigner in Dortmunds Nordstadt geführt. Hier steht ein Hochhauskomplex, zwei Gebäude, von denen das eine – mittlerweile leerstehend –

als Spekulationsobjekt und „Horrorhaus“ Schlagzeilen gemacht hat. Das andere ist noch bewohnt. An dieser dokumentarischen Serie über den bewohnten wie unbewohnten Teil arbeitet Axel Braun derzeit. Sie soll später zu einem Buch zusammengefasst werden.

„Das bewohnte Haus steht für mich stellvertretend für die Bevölkerung eines ganzen Stadtteils, vielleicht sogar für große Teile des Ruhrgebiets“, erklärt er den Reiz dieses Objekts. „Hier leben viele Kulturen und Altersgruppen unter einem Dach. Sie sind besorgt über die zunehmende Verwahrlosung ihres Wohnumfeldes. Der heruntergekommene Bau auf der gegenüberliegenden Straßenseite steigert natürlich ihre Angst und nimmt ihnen umso mehr das Vertrauen in die zuständigen Autoritäten.“ (ubo) ■

Mehr: info@axelbraun.org

STUDIENBEITRAGSDARLEHENSANSPRUCHSBERECHTIGTE

Ein auf Kredit gekauftes Schwein grunzt das ganze Jahr, besagt ein spanisches Sprichwort, und damit könnte dieser Text über Studieren auf Pump eigentlich enden. Aber so einfach wollen wir es uns dann doch nicht machen. Werfen wir also einen Blick auf das Studienbeitragsdarlehen, für das das NRW-Bildungsministerium und die landeseigene NRW-Bank seit kurzem so freundlich werben, und das nicht zu verwechseln ist mit „Studienkredit“. Letzterer meint die Finanzierung der Lebenshaltungskosten und wird von vielen Banken angeboten. Was demgegenüber ein Studienbeitragsdarlehen ist, dürfte klar werden, wenn man das Wort „Beitrag“ durch das treffendere „Gebühren“ ersetzt.

Die Geber von Studienkredit wie Studiengebührendarlehen locken mit unbürokratischer Vergabe. Einfach das Online-Förmular ausfüllen, die richtige Nationalität oder einen deutschen Verwandten (Studienkredit von der KfW) bzw. „einen hinreichenden Bezug zum Inland“ (Studiengebührendarlehen) haben, sein Erststudium absolvieren wollen, und schon gibt es Geld zu Sonderkonditionen. Bauchschmerzen ob der späten Schuldenlast? Aber, nicht doch... Rückzahlung ist erst nach erfolgreichem Berufseinstieg (viel Glück!) erforderlich. Blicke das Alter. Wer etwa bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW einen Studienkredit beantragt, darf bei Finanzierungsbeginn höchstens 30 sein. Klar, je älter

der Absolvent, desto schwieriger der Berufseinstieg, desto größer das Risiko für die Bank.

Dagegen zeigt sich die NRW-Bank beim Studiengebührendarlehen geradezu generös: „Anspruch besteht nur bis zu dem Semester, welches der Vollendung des 60. Lebensjahres der oder des Studierenden vorausgeht“, ist auf deren Homepage zu lesen. Was heißt „nur“?

Ein Gedankenspiel: Nehmen wir an, ich, 55 Jahre alt, Vorrühständler, möchte mir meinen Lebensraum verwirklichen und studieren. Weil ich fleißig bin und nicht nebenher arbeiten muss, werde ich sogar in der Regelstudienzeit fertig. Bei meinem Abschluss zähle ich also 59 Lenz. Die NRW-Bank gewährt mir als Berufsanfänger zwei Jahre Karenzzeit bis zur ersten Rate (dann wäre ich 61), und wenn's mit dem Job nach der Uni doch nicht so fix klappen sollte (worauf Sie wetten könnten!), sogar bis zu 11 Jahren. Die Bank würde also, wenn ich 70 wäre, höflich auf Rückzahlung des Darlehens pochen. Glück gehabt: Meine Rente als Ledige liegt unterhalb der zurzeit festgelegten Einkommensgrenze von 960 Euro netto, der Ausfallfonds wird wohl übernehmen.

Zugegeben, der Fall ist konstruiert und vermutlich wird kaum ein älteres Erstsemester der „Generation 60 minus“ einen Antrag auf Studiengebührendarlehen stellen. Möglich ist es aber. Ich frag' mich nur, warum? (ubo)

Werbeanzeige **Der Briefkastengrabstein** **NEU**

Post-Mortem

Für himmlischen Frieden!

Wir alle wissen, was passiert kann, wenn man den Punk nicht gar den erst ungeliebten Mitarbeitern die Inkassozettel geben die ihre Schüler nicht kaufen sie sich und ihren Kindern zuzule die das Briefkastengrabstein für ein ruhiges Leben „aback“ genießen Sie die vollautomatische Abwicklung ihrer Kreditrückzahlungsbeiträge vorab und unter mauchen Sie so Ihre Zahlungen vorim (gelapten Conche).

- Bei Einwurf eines Briefes fällt automatisch ein vorgefertigtes Antwortschreiben aus dem schnell angeschriebenen Antwortschreiben Schütz heraus.
- Nie wieder unnötige Mahnungsbüro!
- Inkl. 200 vorgefertigten Antwortschreiben
- Tot wie bei, ich habe noch keine Arbeit gefunden!
- In sechs verschiedenen Farben erhältlich: Blau, Grün, Rot, Lila, Pink und natürlich Schwarz!

Kreditrückzahlungsbeiträge aus weiterbestehendem rest-nutzen Spiel in bester Qualität.

Nur **1499,-***

* unverbindliche Preisangabe (Preis in €) (Preis in €)



KEINE WERBUNG



Bestellen Sie **jetzt** und erhalten Sie diesen LED-Kugelschreiber zum Geschenk zu dem besten Preis **GRATIS** (Kredit) zusammen erhalten Sie ein Paket Rückpapier in Himmelsblau!!

Bestellcoupon

JA! Senden Sie mir **NOCH HEUTE** meinen Post-Mortem Briefkastengrabstein und mein Bonuspaket, bestehend aus einem LED-Kugelschreiber und Briefpapier in Himmelsblau!

Name: _____

Nachname: _____

Straße: _____

Ort: _____

Himmelsburg Grabstein GmbH
Sackgasse 12
91445 Ruhstادت

* Himmelsburg Grabstein GmbH | Sackgasse 12 | 91445 Ruhstادت